$1.00 per Annum. — Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly.

LIBRARY
DEC. 2 1904
S. Bonifacius

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

39. Jahrgang. — November.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1904.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

Seite

Treue 321
Unsere Schulausstellung. — Neue Folge 326
Horace Mann, der Vater des öffentlichen Freischulsystems in den Vereinigten Staaten 337
Umgestaltung des Zeichenunterrichts in der Volksschule 341
Von der deutschen Südpolarexpedition 344
Literarisches 347
Altes und Neues 348
Korrespondenz-Ecke 352

Evang.-Luth. Schulblatt.

39. Jahrgang. November 1904. No. 11.

Treue.

Es ist gewiß jede Gabe, die ein Lehrer besitzt, ein Gnadengeschenk Gottes, für welches der Lehrer selbst, sowie auch die Gemeinde, an der er steht, von Herzen Gott danken sollte. Solche Gaben mögen äußerst verschieden sein. Der eine hat etwa die Gabe, die darzubietenden Lehrstoffe klar und faßlich den Kindern zu übermitteln. Das ist die sogenannte Lehrgabe, eine äußerst notwendige und wichtige Gabe, ohne welche ein Lehrer kaum viel leisten wird. Ein anderer hat sonderlich die Regiergabe, das heißt, er versteht es, ohne viel Strafen und Reden die Ordnung in der Schule aufrecht zu halten. Wieder ein anderer hat die Gabe, durch sein ganzes Wesen und Auftreten die Herzen der Kinder zu gewinnen. Ein anderer hat die Gabe, sein Schulzimmer rein und ordentlich zu halten und dadurch den Kindern die Schule lieb und wert zu machen. Wieder ein anderer hat die Gabe, durch Missionsarbeit seine Schule zu vergrößern und den kranken und irrenden Schäflein in herzlicher Liebe nachzugehen. Endlich hat ein Lehrer vielleicht sonderliche Gaben in einzelnen Unterrichtsgegenständen, in der Musik, im Rechnen oder in andern Zweigen des Unterrichts. Das sind alles herrliche und nötige Gaben, die zur Ausrichtung des Berufes eines Gemeindeschullehrers mehr oder minder erforderlich sind. Aber es gibt etwas, was eigentlich erst allen diesen Gaben die rechte Weihe gibt, was die Besitzer dieser Gaben zu rechten, gottbegnadeten Lehrern macht. Das ist die **Treue.** Wie ein großes Vermögen für den Verschwender nutzlos ist, ja, ihn in um so größere Versuchung setzt und ihm zu um so tieferem Falle wird, so nützen auch die herrlichsten Gaben einem Lehrer nichts, wenn er sie verschwendet und nicht mit der rechten Treue verwaltet.

Es gibt kaum ein Wort in unserer deutschen Sprache, welches einen so ernsten und vielseitigen Inhalt hat, als das Wörtlein „Treue". Das läßt sich in der mannigfachsten Beziehung anwenden und mag in jeder uns zur Lehre, Ermunterung, zur Strafe und Warnung oder zum Trost dienen. Es ist das einzige, was Gott von seinen Dienern am Worte — und dazu

gehören auch die Gemeindelehrer, weil sie in Gottes Wort unterrichten und das Mittel des Wortes in ihrem ganzen Unterricht das eigentliche Mittel der Erziehung sein lassen — fordert. Der Apostel Paulus schreibt nämlich 1 Cor. 4, 2.: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Das sind Gottes Worte. Gott sucht also an den Haushaltern nicht mehr, denn daß sie treu erfunden werden. Aber die Treue sucht er auch, die verlangt er gebieterisch und ohne dieselbe ist die Arbeit eines Lehrers Gott nicht wohlgefällig. Die kann und darf Gott auch verlangen, denn er ist nicht nur unser HErr und Gebieter, sondern er hat uns in der Person seines lieben Sohnes, unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, eine so vollkommene Treue vorgelebt, wie nur eine solche überhaupt denkbar ist. Er durfte getrost fragen: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Ausdrücklich spricht er auch: „Ich bin nicht kommen, (das Gesetz) aufzulösen, sondern zu erfüllen", Matth. 5, 17., und an einer andern Stelle, Matth. 3, 15., spricht er zu Johannes: „Laß jetzt also sein; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen."

Die Treue hat auch jeder rechte lutherische Gemeindeschullehrer nicht nur einmal, sondern dreimal seinem Gott versprochen, nämlich bei der heiligen Taufe, bei der Konfirmation und bei der Übernahme des Lehramtes. Die beiden ersten Gelöbnisse der Treue bezogen sich freilich nur auf die Person des Lehrers, das letztere aber auch auf sein Amt. In diesem hat er es nicht nur mit der eigenen Person zu tun, sondern auch mit den ihm anvertrauten Kindern, mit der Gemeinde, die ihn berufen hat, mit dem Pastor der Gemeinde und den Schulvorstehern und endlich mit etwaigen Kollegen an der Schule und in der Konferenz. Allen diesen gegenüber fordert Gott die Treue von jedem Lehrer. Es gilt darum, sich recht tief in diese einzelnen Stücke der Treue hineinzuversenken.

Was fordert denn das Wörtlein „Treue" von dem Lehrer den Kindern gegenüber? Es fordert zuerst Liebe und Achtung gegen die Kinder vonseiten des Lehrers. Als Petrus die Frage des HErrn: „Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben?" bejahend beantwortet hatte, spricht JEsus zu ihm: „Weide meine Lämmer." Das Weiden der Lämmer muß also, soll es in rechter Weise geschehen, aus der Liebe zum rechten Erzhirten fließen. Er aber will geliebt sein in seinen Brüdern und Schwestern, denn er spricht: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Die Liebe zum Heilande fordert also zugleich die Liebe gegen die Kinder. Der Lehrer, der sich stets dessen bewußt ist, daß die Kinder, die ihm anvertraut sind, unsterbliche, mit dem Blute Christi erkaufte und erworbene Seelen sind, der wird sie auch gewiß mit inniger Liebe umfangen. Er soll aber auch Achtung vor den Kindern haben. Gott selbst achtet sie hoch. Matth. 18 bezeichnet der HErr JEsus die Kinder als die Größten im Himmelreich. Er sagt ferner von ihnen: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber

ärgert dieſer Geringſten einen, die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget und er erſäuft würde im Meer, da es am tiefſten iſt", und V. 10.: „Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel."

Wahrlich, Gott achtet die Kinder hoch und erweiſt ihnen große Ehre. Wie dürfte der Lehrer ſie daher verachten? Die Meinung: „Es ſind ja nur Kinder!" iſt eine äußerſt gefährliche Meinung, die eine große, ganz ungerechtfertigte Verachtung ausdrückt. Kein Lehrer weiß auch, was aus den ihm unterſtellten Kindern einſt werden wird. Liebt und achtet der Lehrer ſeine Schüler, ſo folgt naturgemäß, daß der Lehrer verſuchen wird, ſeinen Schülern das Beſte zu geben, was er zu geben weiß, und dies dann in einer ſolchen Form und Weiſe zu tun, daß das Dargebotene dem Begriffsvermögen des Kindes entſpricht. Dazu iſt freilich eine rechte Vorbereitung auf jede Unterrichtsſtunde erforderlich, und dies Vorbereiten gehört zur rechten Treue. Aus der Liebe und Achtung zu den Kindern muß aber auch die Gerechtigkeit gegen dieſelben folgen. Es gehört in bezug hierauf zur rechten Treue, daß der Lehrer die einzelnen Kinder nach ihrem Charakter und ihrer Begabung fleißig ſtudiere und jedes Kind individuell behandle. Die Gerechtigkeit beſteht nicht etwa darin, daß z. B. der Lehrer jedem Kinde peinlich genau das gleiche Zeitmaß widmet. Nein, der Schwachbegabte bedarf mehr Zeit als der hervorragend Begabte. Wie ein tüchtiger Gärtner gerade die Pflanzen am ſorgfältigſten pflegt und ihnen die meiſte Zeit widmet, die, verkümmert und ſchwach, nicht recht gedeihen wollen, ſo bleibt der Lehrer gerecht gegen ſeine Kinder, der es verſucht, die ganze Klaſſe möglichſt gleichmäßig zu fördern, und der, um dies zu erreichen, den unbegabten und ſchwachen Kindern mehr Zeit widmet. — Ich meine, daß gerade hierin ein ſchwerwiegender Mangel unſerer öffentlichen Schulen liegt. Die öffentlichen Schulen ſind ein Nationalgötze unſers Landes. Da ſuchen die Lehrer mit ihren Leiſtungen ſo viel als möglich hervorzutreten, und infolgedeſſen werden die reichbegabten und fleißigen Kinder weit gefördert, die minder begabten aber einfach überſehen. Das iſt ſchreiende Ungerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit beſteht auch nicht etwa darin, daß der Lehrer eine beſtimmte Strafſkala für alle Vergehen hat und dieſe nun bei allen Kindern in Anwendung bringt. Das ſieht wohl ſehr gerecht aus, iſt jedoch äußerſt ungerecht. Die Charaktereigentümlichkeiten des Kindes, ſowie die beſonderen Umſtände kommen hier in Betracht. Manchem Kinde tut ein tadelndes Wort des Lehrers viel weher als dem andern eine Tracht Schläge. Das gleiche Vergehen mag in einem Falle aus Unvorſichtigkeit, in einem andern aus Bosheit begangen ſein. Darum gilt es für den Lehrer, in rechter Treue ſeine Kinder zu ſtudieren, damit er gegen ſie gerecht bleibe. Die Treue fordert ferner, daß der Lehrer in ſeinem ganzen Verhalten in der Schule über ſich wache, damit er durch ſein Vorbild ebenfalls die Kinder erziehe. Kommt der Lehrer in unordentlichem Anzuge, den Hut auf dem Kopfe, ohne Gruß

für die bereits anweſenden Kinder in das Schulzimmer, ſo darf er ſich nicht wundern, wenn die Kinder noch weniger Gewicht auf Reinlichkeit, Ordnung und Höflichkeit legen, als er ſelbſt, und die Kinder würden es als eine bittere Ungerechtigkeit empfinden, wenn der Lehrer ſie um ſolcher Dinge willen ſtraft, die er ſich doch ſelbſt in ihrer Gegenwart erlaubt. Zur rechten Treue gehört auch das feſte und zielbewußte (nicht aber das ſelbſtbewußte) Auftreten des Lehrers. Merken die Kinder im Auftreten ihres Lehrers, daß dieſer ſelbſt unſicher iſt, wie weit er gehen darf, oder daß er unſicher darin iſt, was er mit ſeinem Unterricht erreichen will, ſo wird Unſicherheit und Ungehorſam auf ſeiten der Schüler die Folge ſein.

Doch der Lehrer hat nicht nur Pflichten gegen ſeine Schüler während der Schulſtunden, ſondern auch außerhalb derſelben. Wohl ſind ihm im eigentlichen Sinne die Kinder nur anvertraut zur Erziehung während der Schulſtunden, aber da ſind ſie ihm auch anvertraut. Fehlt daher ein Kind in der Schule, ſo fordert die Treue von dem Lehrer, daß er ſich danach erkundigt, warum das Kind fehlt. Hört er da, daß es krank iſt, vielleicht ſogar ſchwer krank, ſo fordert die Treue, daß der Lehrer ſein krankes Schäflein aufſucht und ihm freundlich zuſpricht, es auch auf den rechten Arzt und Helfer hinweiſt. Iſt das Kind, welches fehlte, nicht krank, ſondern hat es aus andern Gründen die Schule verſäumt, ſo fordert die Treue vom Lehrer, daß er genau nach dem Grunde forſche. Stellt es ſich dabei heraus, daß törichte Verblendung der Eltern das Kind ohne Not aus der Schule behalten hat, ſo fordert die Treue von dem Lehrer, daß er perſönlich mit den Eltern rede und ihnen zeige, welch großen Schaden ſie dem Kinde durch ſolche Nachläſſigkeit zufügen, und ſie ermahne, ihre Kinder regelmäßig zur Schule zu ſenden. Iſt das Kind aber ohne Wiſſen und Willen der Eltern der Schule ferngeblieben, ſo iſt es um ſo nötiger, daß der Lehrer Gelegenheit erhält, das Kind ernſtlich zu ermahnen, und auch etwa in Gemeinſchaft mit den Eltern dem Kinde ſeine Sünde vor Augen hält. Das alles gehört zur rechten Treue, die der Lehrer in ſeinem Amte zu erweiſen ſchuldig iſt.

Doch der Lehrer hat es keineswegs nur mit den Kindern, auch nicht nur mit deren Eltern, ſondern er hat es mit der ganzen Gemeinde zu tun. Er iſt nicht nur Glied der Gemeinde, ſondern auch Beamter derſelben. Der Lehrer iſt auch nicht nur auf eine beſtimmte Zeit von der Gemeinde erwählt, ſondern er iſt im Namen des dreieinigen Gottes durch die Gemeinde in ſein Amt berufen, und zwar ſo lange, bis es Gott gefällt, ihm in irgend einer Weiſe das Amt an der betreffenden Schule abzunehmen. Er iſt daher ein Gemeindeſchullehrer, der durch den Unterricht in Gottes Wort und durch chriſtliche Erziehung der Kinder dem Paſtor helfen ſoll, die Lämmer der Herde zu weiden. Dazu kommt dann noch in vielen Fällen, daß der Lehrer den Organiſtendienſt in der Kirche verſieht, einen Singchor leitet und etwa als Sekretär in den Gemeindeverſammlungen fungiert. Da ſtellt denn die Treue die Anforderung an ihn, ſtets das Wohl und Beſte der Gemeinde

zu ſuchen und durch das Vorbild eines gottſeligen Wandels der Gemeinde voranzuleuchten.

Von großer Wichtigkeit iſt auch die Treue des Lehrers in ſeinem Verhältnis zum Paſtor der Gemeinde. Zwar ſteht es freilich ſo, daß der Lehrer weder des Paſtors Schuhputzer noch ſein Sklave iſt. Derjenige Paſtor, der fort und fort an ſeinem Lehrer etwas auszuſetzen hat und fortwährend an ihm herummäkelt und -nörgelt, verſündigt ſich ſchwer. Und tut er das gar in Gegenwart anderer, vielleicht auch hinter des Lehrers Rücken, ſo wird er an dem daraus ſicher entſtehenden Verderben ſchuld. Aber ebenſo gewiß verlangt die Treue vom Lehrer, daß er ſeinem Paſtor gegenüber die rechte von Gott gewollte Stellung einnimmt, das heißt, daß er den Paſtor als den von Gott geſetzten Hirten der ganzen Gemeinde, alſo auch als den Seelſorger der Kinder und auch der Lehrer, nebſt ihrer Familie anerkennt, behandelt und achtet, daß er nicht in törichter Überhebung meint, der Paſtor habe ihm in der Schule überhaupt nichts zu ſagen, als etwa nur in Betreff des Religionsunterrichts. Ich meine, wenn irgendwo, ſo iſt es ſonderlich hier notwendig, ſolche Gotteswort zu bedenken, wie dieſe: Gal. 6, 2.: „Einer trage des andern Laſt, ſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen“, und gleich den vorhergehenden Vers: „Lieben Brüder, ſo ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmütigem Geiſt, die ihr geiſtlich ſeid. Und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſucht werdeſt.“ Die Treue fordert, daß beide, Paſtor und Lehrer, ſich deſſen klar bewußt bleiben ſollen, daß es ihre Aufgabe iſt, gemeinſam an den Seelen zu arbeiten, und in ihrer Arbeit die Ehre Gottes und das Wohl des Reiches Gottes zu ſuchen. Wo beide ſich deſſen bewußt ſind, da wird es am rechten Verhältnis nicht fehlen, da werden ſie in rechter herzlicher und brüderlicher Weiſe zuſammen das Wohl und das Beſte der Schule beraten und auch einer für den andern eintreten, wo es nötig iſt. Da wird weder der Paſtor den Lehrer durch herriſches Fordern verletzen, noch wird der Lehrer im Glauben an ſeine Unfehlbarkeit in der Ausübung ſeines Amtes alle wohlgemeinten Ratſchläge des Paſtors ſchroff zurückweiſen. Vielmehr werden beide dann Hand in Hand zum Segen der Gemeinde arbeiten und ſich den Segen Gottes dazu fleißig erbitten.

Die rechte Treue fordert vom Lehrer aber auch das rechte, Gott wohlgefällige Verhalten den Schulvorſtehern gegenüber. Dieſe ſind ja in der Furcht Gottes von der Gemeinde zu ihrem Amte erwählt. Dies Amt beſteht aber nicht etwa nur darin, daß ſie die nötigen Schulutenſilien kaufen, Fenſterſcheiben einſetzen, Beſen beſorgen und dergleichen, oder etwa darin, daß ſie ausſtehende Gelder kollektieren. Nein, die Schulvorſteher ſollen vielmehr mit Lehrer und Paſtor zuſammen das Wohl der Schule im Auge haben und darüber beraten. Sie ſollen mit dem Lehrer zuſammen die Eltern, wo nötig, ermahnen und in ſchwierigen Zuchtfällen zu Rate gezogen werden. Da fordert die Treue von dem Lehrer, daß er auch wirklich die Schulvorſteher

zu ſolchen Dingen in Anſpruch nimmt und auch treulich mit ihnen das Wohl der Schule beſpricht.

Endlich aber iſt der Lehrer die Treue auch ſeinen Kollegen im Schulamt ſchuldig, und darum fordert die Treue auch den fleißigen Beſuch der Lehrerkonferenzen nach 1 Kor. 12, 7.: „In einem jeglichen erzeigen ſich die Gaben des Geiſtes zum gemeinen Nutzen.“ Konferenztage ſind in erſter Linie Arbeitstage, wo alle Lehrer einander gegenſeitig helfen und fördern ſollen zu immer beſſerer und geſchickterer, aber auch immer treuerer Ausrichtung ihres Amtes.

Das Wörtlein „Treue“ umfaßt daher allerdings gar vieles, das freilich hier nur andeutungsweiſe behandelt werden konnte. Der geneigte Leſer wird wohl erkannt haben, daß uns ein rechtes tiefes Verſenken in die Forderungen der Treue zur Lehre, Ermahnung und Warnung dienen kann. Aber es iſt zugleich auch der herrlichſte Troſt in der Ausübung des Lehramtes. Gott der HErr verlangt nicht ein ganz beſonders hervorragendes Wachstum der Schule, nicht allerlei beſonders in die Augen ſpringende Reſultate oder dergleichen. Nein, er verlangt **Treue** — nicht mehr und nicht weniger. Wenn nun auch jeder Lehrer wird bekennen müſſen, daß ſelbſt dieſe Treue da oder dort, in dieſem oder jenem Stück gefehlt hat, ſo erſetzt das Chriſti Verdienſt, wenn es uns anders leid iſt, daß wir ſo oft geſtrauchelt haben. Nicht der Erfolg, ſondern die Treue iſt es, der die göttliche Verheißung gilt: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du biſt über wenigem getreu geweſen, ich will dich über viel ſetzen; gehe ein zu deines HErrn Freude.“

R. v. N.

Unſere Schulausſtellung. — Neue Folge.

II.

Über Lehrmittel.

Einleitung. — Unterrichte anſchaulich, das iſt eine pädagogiſche Regel, der wir wohl alle unſere Zuſtimmung geben. Je anſchaulicher der Unterricht, deſto feſſelnder, lebendiger und erfolgreicher wird er ſein. Zu ſolch anſchaulichem Unterricht ſind gute Lehrmittel notwendig. Ein Lehrmittel hat nur dann einen Wert, wenn vermittelſt desſelben in dem Kinde eine klare und richtige Vorſtellung einer Sache hervorgebracht werden kann. Je natürlicher und einfacher die Darſtellung iſt, deſto klarer und richtiger wird das Bild von dem Lernenden aufgenommen. Bringe einem Kind z. B. den klaren und richtigen Begriff eines Berges bei. Es genügt nicht, daß man nur eine Definition gibt, auch iſt mit einer Beſchreibung nicht viel gedient. Bei ſolchen Kindern, die in Bergen wohnen, iſt die Vorſtellung eines Berges ſchon da. Anders liegt die Sache aber bei ſolchen, die in der Ebene wohnen und niemals einen Berg geſehen haben. Kann man keinen

natürlichen Berg zeigen, so erinnere man an einen Hügel und dann zeige man ein Bild oder ein Modell eines Berges. Mit dem Bild in der Hand kann dann die Erklärung folgen, und es sind nur wenig Worte nötig, aber das Kind hat in kurzer Zeit eine klare und richtige Vorstellung der Sache gewonnen.

Gerade wir lutherischen Lehrer haben gute Anschauungs- und Lehrmittel in einem ganz besonderen Sinne nötig. Wir haben neben den Fächern, die in den Freischulen getrieben werden, auch noch Religion und Deutsch zu lehren. Es ist klar, daß wir keine Zeit zum Vertändeln haben, sondern alle erreichbaren Hilfsmittel gebrauchen müssen, um schnell und sicher zum Ziele zu kommen.

Es ist doch wohl eine feststehende Tatsache, daß es in vielen unserer Schulen an den nötigen oder doch an den wünschenswerten Hilfsmitteln fehlt. Viele Lehrer haben auch gar nicht die Gelegenheit, manche gute und brauchbare Lehrmittel kennen zu lernen. Sie kommen selten in große Städte, wo sie derlei Sachen sehen können. Solche würden wohl gern etwas über dieses Thema lesen. Aber mit noch größerem Interesse würden sie hören, was für Hilfsmittel auch in andern Kreisen gebraucht werden. Zu solchem Studium bot die Weltausstellung zu St. Louis die schönste Gelegenheit. Schreiber dieses hat die Lehrmittel, die dort ausgestellt waren, etwas näher ins Auge gefaßt und möchte zum Nutzen solcher, die dazu nicht Zeit und Gelegenheit hatten, berichten. Es kann aber kein vollständiges Bild der Lehrmittel aller Länder gegeben, sondern nur erwähnt und beschrieben werden, was ausgestellt war. Nur bei den amerikanischen Lehrmitteln findet eine Ausnahme statt. Da ist manches Interessante hinzugenommen worden, was auf der Ausstellung nicht zu sehen war. Es wird nun der freundliche Leser gebeten, im Geiste dem Schreiber dieser Zeilen zu folgen, und zwar zunächst durch die Lehrmittelausstellung in St. Louis.

Wir wenden unser Augenmerk natürlich zuerst auf die Schulausstellung unserer Synode. Unsere Lehrmittel sind ja meist in unsern Kreisen bekannt; aber wir bleiben doch einen Augenblick stehen. Die neuen Reading Charts, die an den Wänden angebracht sind, fallen uns sofort in die Augen. Sie sind ohne Zweifel bei weitem die besten Reading Charts, die auf der Ausstellung zu sehen waren. Die Bilder — 7 davon sind koloriert — können sehr schön beim Anschauungsunterricht Verwendung finden. Auch die andern Lesetafeln — zum Primer und zur Fibel — waren zu sehen; ebenso unsere sämtlichen Schulbücher. Auch unserer Schulbücher brauchen wir uns nicht zu schämen. Abgesehen von den Büchern für den Religionsunterricht haben wir unsere ausgezeichneten Sprachbücher und Language Lessons. Eine neue Serie Readers ist in Vorbereitung. Wenn jedes Buch dieser Serie so ausfällt wie der First Reader, dann kann jeder zufrieden sein. Wir haben

gute Lesebücher, Rechenbücher, Zeichenbücher, Schreibhefte, auch eine eigene Geographie. Wir sollen freilich unentwegt an der Verbesserung der Schulbücher arbeiten; aber wir sollen auch erkennen, daß wir eine ganze Anzahl wirklich praktischer und guter Bücher haben, und sie gebrauchen. Wir treffen auch hier den Rechenapparat von Lorenzen an. Auch dieser Apparat ist in unsern Kreisen vielfach bekannt und wird an manchen Orten mit gutem Erfolg benutzt. Für solche, die ihn noch nicht kennen, möge eine kurze Beschreibung folgen. Die Vorderseite besteht aus einem Eisenblech, 30×32 Zoll, mit Löchern, die durch Schieber geöffnet und geschlossen werden, und auf diese Weise wird das Zahlenbild vor die Augen geführt. Es ist aber schwer ersichtlich, wie man den Kindern begreiflich machen kann, daß zehn Kreise, welche die Einer darstellen, gleichbedeutend mit einem Rechteck sind, welches die Zehner illustriert. Doch an andern Orten warten unser interessante Sachen, und wir wollen uns nicht zu lange bei bekannten Dingen aufhalten.

Wir wenden nun unsere Schritte nach der deutschen Abteilung im Erziehungspalast. Beim ersten Blick gewinnen wir die Überzeugung, daß unter allen Ländern Deutschland die meisten, schönsten und besten Lehrmittel ausgestellt hat. Durchschreiten wir die Gänge und Zimmerchen und schauen uns erst einmal oberflächlich an, was zu sehen ist. Wir können dann wohl auch einen Schluß darauf machen, welche Gegenstände beim Unterricht in der deutschen Volksschule in den Vordergrund treten. Es fallen uns zunächst in die Augen die großen, deutlichen und schönen Karten für den Unterricht in der Geographie. Auf Tischen sehen wir eine ganze Anzahl Reliefs und Modelle, auch Globen und astronomische Apparate. Gehen wir weiter, so bemerken wir eine große Anzahl Bilder. Einige derselben sind nur für den Anschauungsunterricht bestimmt, eine weit größere Anzahl dient aber nicht nur diesem Unterricht, sondern ist auch für das Studium der Zoologie, Botanik und Physiologie bestimmt. Drei große Schränke enthalten allerlei Instrumente für den Unterricht in der Physik. Wir sehen außerdem noch Apparate und Karten für den Rechen-, Gesang- und Leseunterricht, auch Sammlungen von Mineralien, Schmetterlingen, Käfern, ferner ausgestopfte Tiere, Skelette von Tieren, Modelle von Pflanzen ꝛc.

Nachdem wir so einen allgemeinen Überblick gewonnen haben, so drängt es uns, einzelne interessante Sachen näher zu besehen. Beschauen wir uns zunächst die großen an den Wänden hängenden Karten. Sie zeichnen sich aus durch Größe, Klarheit und Deutlichkeit, Feinheit und Korrektheit der Schattierungen. Die meisten sind physikalisch oder physikalisch-politisch. Es gab nur wenige rein politische Karten. Die physikalischen Karten zeigen durch Farbenschattierungen die Höhe des Landes. Niedriges Land wird z. B. angezeigt durch eine grüne Farbe; je höher das Land, desto heller die Farbe, ins Bräunliche übergehend. Berge sind dunkel. Die Grenzen sind durch große rote Striche gekennzeichnet. Der Wert solcher Karten liegt auf der Hand. Durch die scharfe rote Markierung tritt das Politische vors Auge, während

durch die Schattierung der Farben das Physikalische sich dem Kinde einprägt. Hat man das Physikalische deutlich vor Augen, dann kann man leicht einen Schluß auf die allgemeinen Produkte, Tiere, ja, auch oft auf die Bevölkerung machen. Wer ähnliche Karten, doch in kleinem Maßstabe, sehen will, der sehe sich Morton's Geography an. Unter den Karten waren auch drei große und schöne Karten von Palästina bemerkenswert. Sehr deutlich und schön ist die Reliefkarte von Leipoldt und Kuhnert. Ganz besonders zu beachten sind die Reliefbilder, betitelt: „Die Länder Europas" von R. Nordhoff. Größe: 21×32 Zoll. Sie zeigen die physikalische Beschaffenheit, auch Städte ohne Namen, und sind beinahe so wertvoll, um ein richtiges Bild eines Landes zu bekommen, wie ein wirkliches Relief. An Reliefs waren besonders bemerkenswert ein Relief von Europa, des Vesuvs, Modell eines typischen Berges ꝛc. Globen und astronomische Apparate sind auch trefflich, doch haben wir ja hier dasselbe. Ein Bild, betitelt: „Die Hauptformen der Erdoberfläche", beachten wir noch. Größe: 32×42 Zoll. Es wäre für uns wohl brauchbar, wenn die Namen der 52 Hauptformen in der englischen Sprache gegeben wären. Doch wir wandern weiter.

Wir treffen nun einen eigenartigen, interessanten Apparat, „Gusindes Singemaschine" genannt, an. In einem Rahmen, 31×43 Zoll, ist eine Leinwand gespannt. In kleinen Fächern sind blecherne schwarze Noten, an denen eine kleine Nadel befestigt ist. Mit Hilfe dieser Nadel steckt man die Noten an die Leinwand, auf welcher schwarze Notenlinien gezogen sind. Auf der andern Seite ist der sogenannte „Akkordanzeiger", dargestellt durch zwei schwarze und einen oder zwei rote Stilnoten. Die Stilnoten sind im Rahmen befestigt und können auf- und niederbewegt werden. Man könnte ja gerade so schnell die Noten an die Wandtafel schreiben. Der Zweck des Apparates scheint der zu sein, die Sache beweglich und lebendig darzustellen. Ganz in der Nähe sind auch einige Rechenapparate. Bei näherer Prüfung finden wir, daß der eine, „Tillichs Rechenkunde", nicht nur sehr einfach, sondern auch überaus praktisch für den Rechenunterricht im Zahlenkreise von 1 bis 100 ist; auch kann man ihn bei Erlernung der Flächen- und Körperberechnungen mit Nutzen gebrauchen. Er ist so einfach, daß jeder ihn selbst herstellen könnte. Er besteht aus folgenden Blocks:

10	Blocks	1	Zoll	lang,	1	Zoll	breit,	1	Zoll	dick
10	„	2	„	„	1	„	„	1	„	„
10	„	3	„	„	1	„	„	1	„	„
10	„	4	„	„	1	„	„	1	„	„
10	„	5	„	„	1	„	„	1	„	„
10	„	6	„	„	1	„	„	1	„	„
10	„	7	„	„	1	„	„	1	„	„
10	„	8	„	„	1	„	„	1	„	„
10	„	9	„	„	1	„	„	1	„	„
10	„	10	„	„	1	„	„	1	„	„

Die 4 Spezies können mit Leichtigkeit veranschaulicht werden. Es ist das Einfachste und Natürlichste für diesen Unterricht, was man sich denken kann.

Auf unserer ferneren Wanderung fallen uns zunächst die „Französischen Lauttafeln" in die Augen. Warum sie „französisch" heißen, war nicht ersichtlich; sie sind nämlich von Fr. Rausch in Nordhausen hergestellt. Diese Lauttafeln sind ungemein lehrreich, nützlich und interessant für das Lautieren und den Taubstummenunterricht, und es scheint, als könnten sie auch beim Gesangunterricht Verwertung finden. Die ganze Serie enthält 20 Tafeln, 18×25 Zoll. Jede Tafel zeigt bei dem bestimmten Laut: a. Vorderansicht des Mundes, b. Seitenansicht, c. schematische Darstellung (Zähne und Zunge), d. Durchschnitt (von der Seite). Dazu gehört eine große Karte, etwa 3×5 Fuß.

Vieles Sehen ermüdet bekanntlich. Wenn man aber im Geiste den Beschreibungen eines andern folgen soll, ohne dabei die wirklichen Gegenstände oder doch ein Bild derselben vor Augen zu haben, so ermüdet das noch mehr. Wir wollen uns deswegen einen Augenblick ausruhen und darüber nachdenken, wie oft wir unsere Kinder mit langen Beschreibungen quälen, ohne ihnen die Sachen recht anschaulich und lebendig vorzustellen. Nach diesem Spaziergang kehren wir wieder zu unserm Thema zurück und betrachten nun zunächst einige Bilder. Vergeblich sehen wir uns nach eigentlichen biblischen Bildern um. Wir finden nur eine Serie Palästinabilder. Diese Serie enthält auf Pappe, 21×28 Zoll, folgende bildliche Darstellungen: 1. Jerusalem von Nordosten; 2. Nazareth von Norden; 3. Samaria von Westen; 4. Bethlehem von Norden; 5. Berg der Seligkeiten; 6. Sinai von Nordosten. Diese Bilder sind gezeichnet von J. Preuschen, sind recht schön und können auch wohl beim Unterricht in der biblischen Geschichte Verwendung finden. — Wir fragen nun den Aufseher nach Bildern, die hauptsächlich für den Anschauungsunterricht bestimmt sind. Er will uns die sixtinische Madonna, Bismarck ꝛc. zeigen. Diese Bilder lehnen wir dankend ab. Eher noch eignet sich für unsere Zwecke ein Landschaftsbild, betitelt: „Der Herbst" von Leo Kairadl. Es enthält viel Stoff: Apfelernte, Kartoffelausgraben ꝛc., ist kolorirt, stellt alte Verhältnisse dar (Dreschflegel, Pferd und Kuh zusammengespannt), ist jedoch ganz brauchbar. Vollkommen befriedigt werden wir aber durch die schönen botanischen Bilder, die sowohl im Anschauungsunterricht als auch beim Studium der Pflanzen benutzt werden können. Eine Serie ist besonders schön; sie ist betitelt: „Blattformen, Blütenformen, Fruchtformen." Es gehören 20 Tafeln, 16×21½ Zoll, zu dieser Serie. Eine Auswahl könnte recht gut bei uns gebraucht werden. Auch die großen Bilder über Zoologie sind beachtenswert.

Nun beschauen wir uns die Karten über Physiologie. Diese zeichnen sich, wie alle deutschen Lehrmittel, durch Deutlichkeit, Genauigkeit und Größe aus. Ganz besonders interessant sind die zerlegbaren Abbildungen über das Auge, das Ohr und den Kopf. Wir betrachten dann noch die ausgestopften

Tiere, Modelle von Pflanzen (einzigartig und prachtvoll!), Mineralien- und Käfersammlungen ꝛc. und wenden nun unsere Aufmerksamkeit auf die drei großen Glasschränke mit physikalischen Instrumenten. Ein Katalog belehrt uns, was in denselben enthalten ist: Apparate zur Illustration. 1. Mechanik fester Körper; 2. Mechanik flüssiger Körper; 3. Mechanik luftförmiger Körper; 4. Schall; 5. Wärmelehre; 6. Licht; 7. Magnetismus; 8. Reibungselektrizität; 9. Galvanismus.

Nach allen diesen interessanten Beobachtungen nehmen wir von der deutschen Abteilung Abschied mit dem Bewußtsein, daß Deutschland, was Lehrmittel anbetrifft, an der Spitze steht.

Wir wandern nun weiter und gelangen zunächst nach der schwedischen Abteilung. Das Interessanteste, was hier zu sehen war, sind die botanischen Karten. Diese übertreffen fast noch die deutschen. Nehmen wir eine Karte in Augenschein; auf dieser Karte ist der Apfel abgebildet: 1. Blatt und Blüte (groß); 2. Ast und Blüten (kleiner); 3. Ast (länger), Blätter (kleiner); 4. Blüte (groß); 5. Apfel aufgeschnitten (grün); 6. Apfel aufgeschnitten (reif); 7. Kerne; 8. einzelne Kerne (groß); 9. ganze Äpfel; 10. Baumstamm mit Schutzvorrichtung; Raupen, Schmetterlinge.

Von den übrigen Dingen, die gezeigt waren, ist nichts für unsere Zwecke geeignet außer einer Serie biblischer Bilder, und wir können nun schnell die andern Abteilungen durchwandern. Dort werden wir wenig finden, und wir werden nur da stehen bleiben, wo wir etwas sehen, was für uns von Nutzen sein kann. England hat nur die Karten von Johnston, Armstrong und Stanford, sowie einige schöne Reliefbilder von Palästina ausgestellt. In der französischen Abteilung finden wir einen interessanten Rechenapparat, oder besser Rechen-Outfit. Er enthält alle gebräuchlichen Maße und Gewichte (metrisches System), einen Zählapparat à la russisch, Einteilung des Meters, einen Kubikdezimeter ꝛc. Preis: $35.00.

Das merkwürdigste Ding war in der Abteilung von Cuba zu finden. Auf einem schräg liegenden Brett (1½ × 2 Fuß) sind eine Anzahl metallene Stiftchen (Nägel) befestigt. Drei große marbles vervollständigen den Apparat, der Aritmogeno heißt. Der Name scheint auf einen Rechenapparat zu deuten. — Brasilien zeigt einen Apparat, der den Namen Alphabeto Chromatico de Honoria Esteves trägt. Die Buchstaben oder Zahlen sind auf kleinen Täfelchen angebracht und werden in den Apparat hineingeschoben, ähnlich wie bei unsern Liedertafeln. China zeigt einen chinesischen Globus. Er steht gerade aufrecht auf einem Gestell und ist mit chinesischen Zeichen versehen.

Wir durchwandern nun die Abteilungen, in denen unsere öffentlichen Schulen ausgestellt haben. Dort sind meist nur Schülerarbeiten zu sehen. Wir finden einige Sammlungen von Schmetterlingen, Mineralien, ausgestopften Vögeln, an einem Ort ein Glas mit den verschiedenen Getreidearten, die im Staat gezogen werden, ferner Samen, der im Schulgarten von Griggs-

ville (Ill.) gepflanzt wird. Im allgemeinen waren aber wenig Lehrmittel zu finden. Wir müssen diese deshalb bei den Ausstellungen der Schul-Verlagshäuser (school supply companies) suchen. Diese sind aber nicht beisammen, und wir sind genötigt, zwei große Gebäude zu durchsuchen. Da finden wir denn einige Firmen, die ihre Schulsachen ausgestellt haben, im Erziehungspalast, einige im Palast der freien Künste. Nachdem wir nach vielem Rennen und Laufen alle Plätze ausgekundschaftet haben, kehren wir zu jedem zurück und erforschen, was da zu sehen ist. Aber gar bald fängt auf diesem Gange unser Mut an zu sinken. Erstlich finden wir, daß nur etliche Verlagsfirmen überhaupt ausgestellt haben, zum andern sehen wir da wohl einige wenige interessante und neue Sachen, aber im allgemeinen sind wir enttäuscht. Uns interessieren auf diesem Gange nicht in erster Linie die Schulmöbel und die Textbücher. Wir sind auch nicht befriedigt, wenn wir einige Serien (zum Teil minderwertige) von Karten sehen. Wir wollen auszuforschen suchen, wo die möglichst besten Lehrmittel, die in unserm Land hergestellt werden, zu haben sind. Für uns ist das zunächst von der allergrößten praktischen Bedeutung. Da möchte Schreiber dieses den geehrten Leser bitten, mit ihm nicht nur die wenigen interessanten Sachen auf der Ausstellung anzusehen, sondern mit ihm einen Spaziergang durch einige große Verlagshäuser zu machen, um dort Umschau zu halten und die besten Sachen herauszusuchen.

Biblische Bilder.

Viele Lehrer, besonders solche, die an den Unterklassen arbeiten, hätten gern biblische Bilder, um sie beim Unterricht in der biblischen Geschichte zu verwenden. Es ist sehr anregend für die Kleinen, wenn sie nicht nur die biblische Geschichte hören, sondern auch die handelnden Personen im Bild vor sich sehen. Es ist eine treffliche Serie biblischer Bilder von Wangemann zu haben bei Brauns & Son, Chicago. Zu dieser Serie gehören 20 Bilder, 22×28 Zoll, auf 10 Pappen. Preis: $7.50.

Reading Charts.

Auf der Ausstellung waren nur etliche Reading Charts zu sehen. Die meisten solcher charts werden, wie ein Verkäufer in einem der größten Verlagshäuser sagte, auf dem Lande oder in kleinen Städten gebraucht. In den größeren Städten beschränkt man sich auf die Textbücher. Viele charts enthalten alles mögliche: Lesen, Schreiben, Rechnen, Musik, Geographie ꝛc., von vielem etwas und nichts gründlich. Sie sind wie eine ausgestopfte Gans: wenn man kaum einige Federn ausgezogen hat, so kommen schon die Rosinen zum Vorschein. Eine chart war auf der Ausstellung zu sehen, die vielleicht mit gutem Erfolg gebraucht werden könnte. Sie ist betitelt: "The Child Life, Primary Reading and Education." By Mary E. Burt. Published by Ginn & Co. Preis: $15.00. Der Stoff ist nicht syste-

matiſch geordnet, auch muß das Kind ſchon leſen können (es iſt nur supplementary reading), aber ſie enthält einige gute "drills", und vor allen Dingen wird der Verſuch gemacht, das Kind für die Natur zu intereſſieren.

Karten.

Es gibt eine ganze Menge Karten in den Vereinigten Staaten, gute und ſchlechte. Manche ſind mit Namen überladen, bei andern tritt das Gebirgs- und Flußſyſtem nicht deutlich genug hervor, um von den entfernt ſitzenden Kindern geſehen werden zu können; andere ſind mit Punkten überſäet ꝛc. Es liegt uns daran, eine Karte zu bekommen, auf der ſowohl das Wichtigſte der phyſikaliſchen (Berge, Flüſſe ꝛc.) als auch der politiſchen Geographie (Staaten, Städte) klar und deutlich hervortritt. Leider ſind die alten Guyotſchen Karten nicht mehr zu haben, und es iſt auch keine zu finden, die den deutſchen gleichkäme. Unter den Karten, die hier zu haben ſind, muß man aber ganz entſchieden denjenigen von W. & A. K. Johnſton den Vorzug geben. Es gibt 3 Serien: 1. Imperial Series (72 × 63 Zoll. Preis: @ $4.50); 2. Grand Series (kleiner. Preis: @ $2.25); International Series (Größe der Grand Series. Preis: @ $1.25). Dieſe letzte Serie hat grellere Farben. Die Karten ſind von den Platten der Grand Series, welche von England nach Amerika geſchickt worden ſind, hier hergeſtellt worden. Sie ſind ganz gut brauchbar für ſolche, die ſich eine billige Karte anſchaffen müſſen. Es wäre wohl zu empfehlen, ſich die Karten in folgender Reihenfolge und Serie anzuſchaffen: 1. United States, aus der Imperial Series ($4.50); 2. Europe, aus der Grand Series ($2.25); 3. Hemiſpheres, aus der Imperial Series ($4.50); 4. Physical Map of the United States, aus der Grand Series ($2.25); Palestine, aus der Grand Series ($2.25). Will man noch mehr Karten, ſo würden wohl die Karten der Grand Series genügen. Ein Roller Case koſtet $1.00 bis $2.00 extra. Sämtliche Karten von Johnſton ſind zu haben bei A. J. Nyſtrom & Co., 132 & 134 Lake St., Chicago, Ill.

Outline Maps.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Umrißkarten (outline maps) dem Lehrer und den Schülern ein wertvolles Hilfsmittel bieten beim Studium der Geographie und auch der Geſchichte der Vereinigten Staaten. Wenn die Schüler kleine Karten haben, die nur die Umriſſe eines Staates oder einer Staatengruppe angeben, ſo erfordert es keine allzu große Kunſtfertigkeit, um die Städte, Flüſſe, Berge ꝛc. hineinzuzeichnen. Das Kind gewinnt Freude an dieſer Beſchäftigung, das Gelernte prägt ſich tiefer ein, und es wird mit mehr Freude und größerem Intereſſe dem Unterricht folgen. Größere und begabte Kinder ſollten ſelbſtändig Karten zeichnen lernen, aber durch dieſe Umriſſe bekommen ſie die beſte Anleitung dazu. Solche Karten ſind zu haben bei Nyſtrom & Co. Größe: 10 × 12 Zoll und 12 × 20 Zoll. Preis: 2 Cents,

$1.50 per 100. — In den neueren Geographien findet man viele kleine Umrißkarten; auf jeder iſt nur eine Sache dargeſtellt. Auf einer Umrißkarte der Vereinigten Staaten ſind z. B. nur die Teile ſchattiert, wo Baumwolle gezogen wird, auf einer andern, wo man Kohlen findet ꝛc. Das Kind hat nur einen Gegenſtand vor ſich, und dieſer prägt ſich dem Gedächtnis ein. Nimmt ein Lehrer nur eine Anzahl ſolcher outline maps und zeichnet auf eine derſelben nur einen Gegenſtand, indem er dort die Schattierung anbringt, wo die Dinge ſind, ſo iſt das eine große Hilfe beim Unterricht, beſonders da in unſerer Geographie ſolche sketches fehlen. Es iſt aber nötig, daß der Lehrer ein Textbuch hat, wonach er ſich richtet (z. B. Frye's Geography, $1.00).

Man kann ſolche Umrißkarten auch für den Unterricht in der Geſchichte bekommen. Name: "Outline Maps for an Historical Atlas of the United States, Illustrating Territorial Growth and Development." 24 outlines with directions of use. Größe: 10¾ × 16 Zoll. Preis: 45 Cents. Zu haben bei Ginn & Co., Chicago.

Globen.

Jede Schule ſollte auch einen Globus haben. Er iſt hauptſächlich notwendig, um die Kugelgeſtalt der Erde, die Lage und Verhältniſſe der Erdteile, Länder und Meere zueinander zu veranſchaulichen; auch dient er zur Illuſtration der vier Jahreszeiten und von Tag und Nacht. Zu dieſem Zweck hat ein Globus hauptſächlich Wert als Lehrmittel beim Klaſſenunterricht.

Beſchaut man den Globus näher, tritt alſo ein Kind oder eine Klaſſe vor und beſchaut ihn ganz in der Nähe, ſo iſt noch manches zu lernen. Manche Globen veranſchaulichen die Meeresſtrömungen, Ozean, Routen der Schiffe, Tiefe der Meere durch Schattierungen. Es gibt auch Reliefgloben. Dieſe ſind natürlich ſehr wertvoll, aber auch ſehr koſtſpielig.

Es können einige Globen genannt werden: Johnston's 12 in. Plain. Nystrom & Co. $2.25. — Johnston's 12 in. Meridian. Nystrom & Co. $5.00. — 12 in. Jones' "Deep Sea Globe." Andrews & Co., Chicago. $5.00—$8.00. — Jones' "Model of the Earth." Relief. Andrews & Co. $50.00.

Da wir nun einmal bei den Hilfsmitteln in der Geographie ſind, ſo ſei hier aufmerkſam gemacht auf "Yaggy's Geographical Portfolio". Dieſes "Portfolio" beſteht aus: 1. Transparency Charts. Dieſelben zeigen ſehr deutlich auf Transparenten Ebbe und Flut (tide plate), die vier Jahreszeiten, Verhältnis und Größe der Planeten, den Lauf des Mondes (Neumond ꝛc.). Dieſe Transparente ſind einzig in ihrer Art und im höchſten Grad praktiſch und intereſſant. 2. 10 Charts: a. die Erde; b. Teile von Land und Meer (definition chart); c. Fauna und Flora der verſchiedenen Länder; Menſchenraſſen; d. e. f. Leben, Einwohner ꝛc. der verſchiedenen Zonen; g. Höhe der Berge; h. Meerestiefe; i. Geologie; j. Reliefkarte

der Vereinigten Staaten. Preis: $30.00. Century School Supply Co., 211—213 Madison St., Chicago, Ill.

Colton's "Geographical Definitions." Picture. Outline. Definitions. 1. Island. 2. Peninsula, isthmus, cape, promontory. 3. Mountain, hill, volcano, valley, river. 4. Lake, pond. 5. Sea (gulf, bay), strait. 6. Outlines without names. (Leider nicht mehr zu haben.) Birds and Nature Pictures. 7×9 in. Price, ca. 2 cents, 100 $1.80, 1000 $15.00; complete set of 648, $6.48. A. W. Mumford, 378 Wabash Ave., Chicago, Ill.

Kein Lehrer sollte es versäumen, sich mit diesen Bildern bekannt zu machen. Farbe und Druck sind ausgezeichnet. Eine vollständige Liste der 648 Bilder wird leicht zu bekommen sein. Nicht nur Bilder von Vögeln (viele in Lebensgröße), sondern auch Bilder von Pflanzen (Tee, Kaffee ꝛc.), Fischen, Schnecken, Pilzen, Schmetterlingen, Säugetieren ꝛc. sind in der Sammlung. Man kann auch eine große Anzahl der Bilder aufgeklebt und in der Form einer chart bekommen. Preis: $15.00 oder billiger. Betreffs Bilder für den Anschauungsunterricht siehe den Katalog des Concordia Publishing House.

"Fraction Discs." 2 sets @ 30 cents. Milton Bradley & Co., 258 Wabash Ave., Chicago, Ill. Diese bestehen aus einer Anzahl kreisförmiger Flächen von Pappe, 8 Zoll im Durchmesser. Die Kreise sind eingeteilt in ½, ⅓ ꝛc. Diese discs sind schon viel im Gebrauch und sie scheinen das geeignetste Mittel zu sein, um Brüche zu illustrieren.

"Geometrical Surfaces and Solids." Cube root blocks 60 cents and 80 cents. Milton Bradley & Co. $1.75 and $2.00. — Two Charts on Anatomy and Physiology by Johnston. ca. $2.50. Nystrom & Co. "Yaggy's Manikin." $15.00. — Century School Supply Co. "Smith's Manikin." Dies letztere war auf der Ausstellung zu sehen. Es besteht ganz aus Blechen, die abgenommen werden können. Höhe etwa 4 Fuß. Man kann den ganzen Menschen zerlegen, indem man vorne anfängt und ein Blech nach dem andern abnimmt bis zum Rückgrat. Ob dieser äußerst interessante und praktische Apparat noch zu haben ist, ist fraglich. (Silver, Burdett & Co.)

Robertson's "Geographic-Historical Charts." $18.00. (Zu beziehen von D. Meyn, Elmhurst, Ill., von dem auch alle andern amerikanischen Lehrmittel bezogen werden können.) Enthält 47 charts über die Geschichte der Vereinigten Staaten. Die Karten werden dadurch besonders wertvoll, weil immer nur eine Episode auf einer Karte dargestellt ist. Leider kommt der Krieg von 1812 nicht zur Geltung. Sonst ist es ein ganz ausgezeichnetes und wertvolles Werk.

Es gibt ohne Zweifel noch viele andere gute amerikanische Lehrmittel.

Werfen wir einen Blick zurück auf das, was wir beobachtet und gefunden haben, so werden wir erkennen, daß für unsere Verhältnisse hauptsächlich die

Lehrmittel Deutschlands und der Vereinigten Staaten in Betracht kommen. In der deutschen Ausstellung haben wir die Größe, Deutlichkeit und Mannigfaltigkeit derselben kennen gelernt. Wir haben die großen, deutlichen Karten, die Reliefs, die mancherlei Bilder über Botanik, Physiologie, Anschauungsunterricht, die physikalischen Instrumente, ausgestopfte Tiere, Pflanzenmodelle, Sammlungen verschiedener Art ꝛc., die in den Elementarschulen gebraucht werden, bewundert. Nimmt man einen deutschen Katalog zur Hand, so muß man staunen über die große Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit der angezeigten Lehrmittel. Es scheint sich dort eine vollkommene Lehrmittelindustrie entwickelt zu haben. Es muß deshalb die Nachfrage und das Bedürfnis dafür da sein. Die Sachen müssen in den Schulen allgemein gebraucht werden. Die Methode beim Unterricht muß so beschaffen sein, daß der Lehrer bei demselben als der Lehrende in den Vordergrund tritt und mittels dieser Hilfsmittel zeigt, lehrt und erklärt.

Anders liegt die Sache hier in Amerika. Die vorhandenen Lehrmittel sind zerstreut. Auch sind viele minderwertige Sachen auf dem Markt. Die besseren Karten werden von England importiert, Globen von England und Deutschland. Der Geschäftsmann fragt sich bei jedem Ding: Werde ich auch finanziell gut fahren? Manche gute Sachen verschwinden, weil keine genügende Nachfrage danach vorhanden ist. Doch sind manche sehr praktische Sachen da. Man weiß aber nicht, wie lange sie zu haben sind. Dafür steht die Textbuchindustrie im Vordergrund. Die andern Lehrmittel nehmen eine untergeordnete Stellung ein. Die Methode beim Unterricht muß demnach die sein, daß der Lehrer mehr als Leiter des Unterrichts dasteht, die Kinder aber angewiesen werden, möglichst viel selbst in den Textbüchern und sonstwo zu studieren und zu forschen. Beide Methoden haben etwas für sich. Sollte aber nicht der Mittelweg, da der Lehrer immer der Lehrende bleibt, aber die Kinder nach und nach zur Selbständigkeit führt, der beste sein?

Damit wir nun die guten deutschen und die praktischen amerikanischen Lehrmittel bekommen und das wirklich Gute auch behalten können, so möchte Schreiber dieses in aller Bescheidenheit sich einen Vorschlag erlauben.

Wäre es nicht gut, um vielen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen und das Beste zu bekommen, wenn unser Concordia Publishing House die Sache in die Hand nähme? Das kann auf diese Weise geschehen. Der Verlag kauft oder borgt ein Exemplar, resp. Serie aller besseren Lehrmittel. Ein Komitee von Schulmännern prüft dann, welche Sachen für uns am passendsten sind. Diese Sachen hält dann der Verlag, und von hier aus kann sie jeder Lehrer beziehen. Es ist damit eine Auslage für die Synode verknüpft, die aber sehr wahrscheinlich vielfältig später gedeckt wird.

Die Vorteile sind ganz augenscheinlich. 1. Es kann an Lehrmitteln für unsere Schulen das Beste geliefert werden. 2. Jeder Lehrer weiß, daß er das Beste im Concordia Publishing House bekommen kann. 3. Die Unsicherheit, ob etwas zu haben ist, hört auf. 4. Der Gewinn fließt in die Synodalkasse.

Es ſagt nun vielleicht mancher Lehrer: Ich habe vieles nötig, aber ich ſtoße bei der Gemeinde auf Widerſtand. Das erſte iſt, daß du ſelbſt nicht nur im allgemeinen ein lebhaftes Intereſſe an der Schule haſt, ſondern daß du auch die Notwendigkeit guter Lehrmittel erkennſt. Du machſt dir das Unterrichten leicht, den Kindern intereſſant (das Kind will etwas ſehen) und du ſparſt Zeit. Wenn du die Notwendigkeit guter Lehrmittel erkannt haſt, ſo fange du an, dir ſolche anzuſchaffen. Es gibt manche Dinge, die du ohne oder mit nur geringen Koſten zuwege bringen kannſt. Ein Kollege hat ſich für den erſten Rechenunterricht eine Serie Karten ſelbſt gezeichnet in folgender Weiſe:

Karte 1. □ + 0
□ + □
□ + □ □
□ + □ □ □ ꝛc. bis 1 + 9.

Karte 2. □ □ + 0
□ □ + □
□ □ + □ □ ꝛc. bis 2 + 8 ꝛc.

Du willſt einige Bilder für den Anſchauungsunterricht haben. Kaufe dir für etliche Cents einige, zeige ſie dem Vorſtand oder der Gemeinde. Mache ihnen klar, daß, um gute und ſchnelle Arbeit zu liefern, man gute Werkzeuge haben muß. So auch in der Schule.

Doch es wird ein jeder ſelbſt wiſſen, wie er das Intereſſe der Gemeinde für die Schule gewinnen kann. In manchen Gemeinden beſteht eine beſondere Schulkaſſe, in welche regelmäßige Kollekten, z. B. Chriſtenlehr-, Palmſonntagskollekten ꝛc., fließen. Man muß nur langſam vorgehen, nichts anſchaffen, was nachher in der Ecke liegt, und zeigen, daß gute Lehrmittel eine abſolute Notwendigkeit ſind. Dann wird in einer Gemeinde auch größeres Intereſſe für die Schule entſtehen, und die Gemeinde wird gern das Notwendige bewilligen. —

Laßt uns auch fernerhin in aller Treue in der Schule arbeiten, auch in weltlichen Fächern die Kinder zu fördern ſuchen, damit wir immer größeren Scharen von Kindern das Eine bringen können, was not iſt. O. K.

Horace Mann, der Vater des öffentlichen Freiſchulſyſtems in den Vereinigten Staaten.

(Ein Beitrag zur Geſchichte der Staatsſchulen in Amerika.)

(3. Fortſetzung.)

Bevor wir nun aber auf Manns Leiſtungen als Politiker näher eingehen, iſt wohl die Frage am Platze, welches die Erfolge der zwölfjährigen Tätigkeit Manns als Schulreformator waren. Auf dieſem Gebiet hat er allerdings Bedeutendes und Bleibendes geleiſtet.

So passierte 1839 auf sein Betreiben hin die Staatslegislatur ein Gesetz, daß fortan ein sechsmonatiger Schultermin das Minimum in jedem Schuldistrikt sein sollte, das heißt, die öffentlichen Volksschulen sollten entweder fortlaufend oder in zwei Terminen von je drei Monaten sechs Monate lang im Jahr gehalten werden. Jede Schule, die über fünfzig Kinder zählte, erhielt eine Hilfslehrerin. Nicht sogenannte Prudential Committees, die nach ihrem eigenen Gutbefinden handeln konnten, sondern Schulkomiteen, die vom Staat ernannt und ihm verantwortlich waren, wählten und ernannten fortan (seit 1844 allgemein) die Lehrer. Demgemäß mußte jeder Lehrer, ehe er angestellt wurde, ein Zeugnis bei der Schulbehörde vorlegen, daß er das vorschriftsmäßige Examen bestanden habe.

Auch für bessere Schulgebäude wurde gesorgt. Nach zwei Jahren hatte Mann es durchgesetzt, daß vom Staat Massachusetts $500,000 und während seiner zwölfjährigen Amtsverwaltung $1,000,000 zur Errichtung und Verbesserung von zweckentsprechenden Schulhäusern, sonderlich in kleineren Städten und auf dem Lande, verausgabt worden waren.

Ebenso gab Mann auch den Anstoß zur Anlegung von Schulbibliotheken und sorgte nach Kräften für die nötige Literatur, stieß aber auf unüberwindliche Hindernisse, so daß er seine Absicht nicht erreichte, trotzdem die Legislatur vom Jahre 1840 zu dem Zweck $15.00 für jede Schule, die eine gleiche Summe aufbringen würde, bewilligte.

Dafür aber hatte er besseren Erfolg mit der Einführung von Lehr- und Schulbüchern. Bei seinem Amtsantritt hatte er nicht weniger als dreihundert verschiedene Sets von Schulbüchern vorgefunden. Sein Bestreben ging nun dahin, nach einem einigermaßen gleichförmigen und einheitlichen System bearbeitete Schulbücher einzuführen und die Lehrbücher zu verbessern. Manche dieser Textbücher, die damals hergestellt wurden, gehören heute noch zu den besten, die amerikanische Schulen aufzuweisen haben.

Ebenso wurden die Mitglieder der Schulbehörden hinreichend besoldet, um ihren Pflichten nach dem Staatsgesetz nachkommen zu können. Die Staatsschullehrer, die fortan ebenfalls besser besoldet wurden als bisher, wurden in State und County Associations miteinander in Verbindung gebracht und ein System öffentlicher Vorträge über Schulerziehung wurde eingerichtet, an dem sich die ausgezeichnetsten Männer im Staat beteiligten. So wurde ein allgemeines Volksinteresse an den Schulen wachgerufen und wach erhalten, wodurch dann die Staatsschulen zu Pfleglingen des ganzen Volks wurden. Dies hat dann schließlich dahin geführt, daß das öffentliche Freischulsystem zum Nationalgötzen geworden ist und von dem waschechten Amerikaner, wenigstens lange Zeit und fast allgemein, für unübertrefflich gehalten worden ist.

Eine Haupterrungenschaft Manns aber war die Einrichtung von Normalschulen in Massachusetts, auf denen die Staatsschullehrer ausgebildet

wurden. Diese wurden gleich nach Manns Amtsantritt ins Leben gerufen, indem Edmund Dwight $10,000 zur Errichtung zweier Normalschulen unter dem Vorbehalt schenkte, daß die Staatslegislatur diese Summe verdoppele. Dies geschah, und am 3. Juli 1838 wurde zu Lexington unter strömendem Regen die erste derartige Schule mit "Father Pierce", einem berühmten Lehrer aus Nantucket, und sechs Zöglingen eröffnet. In demselben Jahre entstand eine zweite Normalschule in Barre. Bald nachher wurde diese nach Westfield, die von Lexington aber nach West Newton verlegt, und endlich eine dritte in Bridgewater errichtet. Mann unterstützte diese Schulen aus eigenen Mitteln, auch Pierce und andere Schulfreunde griffen in die Tasche, bis endlich im Jahre 1840 die Legislatur $6000 jährlich auf mehrere Jahre hinaus für Normalschulen bewilligte. Mann ließ es sich aber auch nicht verdrießen, sich auf seinen Visitationsreisen nach passenden Lehrkräften für diese Normalschulen umzusehen. Seinen Bemühungen ist es hauptsächlich zu verdanken, daß sich fähige Leute fanden und bewegen ließen, in die Arbeit an diesen Schulen einzutreten. Außerdem hat Mann die Lehrpläne für viele andere Staatsanstalten dieser Art ausgearbeitet und zu ihrer Ausführung mitgeholfen.

In seinem „Ergänzungsbericht" vom Jahre 1848 schreibt er über seine Tätigkeit auf dem Gebiet des öffentlichen Staatsschulwesens: „Von der Zeit an, als ich im Juni 1837 die Sekretärstelle annahm, bis Mai 1848, als ich meine Resignation einreichte, habe ich für diese Sache nicht weniger als fünfzehn Stunden täglich gearbeitet. Vom Anfang bis zum Ende dieser Periode habe ich mir keinen einzigen Tag der Erholung gegönnt, und Monate sind hingegangen, ohne daß ich auch nur einen Abend darangegeben hätte, um einen Besuch bei Freunden abzustatten. Meine ganze Zeit war, wenn auch nicht weislich, so doch beständig und gern dem in meine Hände gelegten Vertrauensamte gewidmet."

Die Durchführung seiner Reformvorschläge ging keineswegs so leicht vonstatten, als man bei dem Eifer, der Tüchtigkeit und dem Ansehen Manns hätte erwarten können. Es kostete einen schweren Kampf, bis ein solcher Umschwung in der öffentlichen Meinung eintrat, daß seine Vorschläge und Pläne ins Werk gesetzt werden konnten.

Der eigentliche Entscheidungskampf trat 1839 ein, als das Schulkomitee des Repräsentantenhauses einen Bericht einbrachte, der den Gesetzesvorschlag enthielt, das eingerichtete Sekretariat an der Staatsschulbehörde eingehen zu lassen und die Normalschulen abzuschaffen. Der Wortführer dieser Leute war ein schwärmerischer, aber sehr populärer Prediger, Alvin A. Dodge. Ein gewisser A. T. Shaw trat diesem Vorschlage in einem Minoritätsbericht entgegen und wurde dabei von Manns Beredsamkeit erfolgreich unterstützt. Bei der Abstimmung ergab es sich, daß der Minoritätsbericht mit 245 gegen 182 angenommen war und die Freunde der Schulreform also gesiegt hatten. Auch ein späterer Versuch, die Sache zu hin-

dern, ſchlug fehl, und fortan konnte Mann ſeine ganze Kraft der Sache ſelbſt widmen.

Außer ſeinen „Jahresberichten“ und „Vorleſungen über Erziehung“, die auch ins Franzöſiſche überſetzt wurden, hat der fleißige Mann mehrere Bände Streitſchriften und eine Reihe von Traktaten herausgegeben. Leider ſind ſeine Briefſchaften verloren gegangen.

Wenn wir uns nun, ehe wir dieſen Abſchnitt abſchließen, fragen, von welcher Bedeutung Mann für die Geſchichte des öffentlichen Schulweſens in dieſem Lande geweſen iſt, ſo iſt ihm jedenfalls eine hervorragende Stellung einzuräumen, ja, er iſt als der Begründer des Syſtems der öffentlichen Freiſchulen, wie wir es jetzt durch unſer ganzes Land hin vor Augen haben, anzuſehen.

Volkserziehung und Volksſchulen wurden ja ſchon ſeit Luther empfohlen und angeſtrebt. Schon zweihundert Jahre vor Mann iſt Comenius für ſie eingetreten. Aber obgleich allgemeine Volksbildung im Prinzip, wenigſtens in proteſtantiſchen Ländern, anerkannt wurde, und obſchon man dem Staat nicht das Recht beſtritt, auch Freiſchulen zu errichten, ſo war man ſich doch nicht über die Frage einig, ob man dem Staat das ganze Erziehungsweſen anvertrauen ſolle; ob der Staat die Pflicht habe, die Volksſchulen zu erhalten, und nicht nur alle Kinder frei, das heißt, umſonſt, ſchulen, ſondern auch die Vermiſchung der verſchiedenen Volksklaſſen in dieſen Schulen befürworten ſollte. Selbſt in Maſſachuſetts, das doch in der Errichtung öffentlicher Staatsſchulen vorangegangen war, hatte die Idee, daß die Kinder aller Volksklaſſen, reich und arm, fremd oder einheimiſch, dieſe Schulen auch beſuchen ſollten, nicht allgemeinen Anklang gefunden. Wir haben geſehen, wie bei Manns Amtsantritt die öffentlichen Schulen als Ausweg angeſehen wurden, um für ſolche Kinder zu ſorgen, die zu arm waren, die Privatſchulen zu beſuchen. Die Staatsſchulen wurden keineswegs als Pflegeſtätten für die allgemeine Volkserziehung angeſehen.

Horace Mann war der erſte, der den Grundſatz vertrat, „daß der Staat, nach den Grundſätzen des **natürlichen** Rechts und der natürlichen Billigkeit, die **Pflicht** habe, Freiſchulen zum Zweck der allgemeinen Volksbildung zu unterhalten“. Das war der Zentralpunkt ſeines Sinnens und Wirkens. Für ihn waren die öffentlichen Volksſchulen die Kräfte, die dem ganzen Nationalcharakter ihren Stempel aufdrücken ſollten und — nach ſeiner feſten Überzeugung — auch würden. Deshalb wollte er dieſe Schulen nicht nur für alle zugänglich gemacht wiſſen, ſondern er verlangte auch den beſtmöglichen Unterricht, die beſten Unterrichtsmittel und Lehrkräfte für dieſe Schulen. Er hielt daher auch das Lehramt in dieſen Schulen für das edelſte Geſchäft, das dem Menſchen befohlen ſei, für ein „Zuſammenwirken mit Gott bei der Emporhebung der Menſchheit“.

So sehr war Mann für das Volksschulwesen und für Volkserziehung begeistert, daß er es später bitter bereute, nicht auf diesem Gebiete weitergearbeitet zu haben. „Die Volksschulen", sagte er wenige Monate vor seinem Tode, „waren meine erste Liebe; sie werden auch meine letzte sein."

(Schluß folgt.) L.

Umgestaltung des Zeichenunterrichts in der Volksschule.

Auf dem 26. lothringischen Lehrertag in Diedenhofen (10. Juni 1903) bildete der Vortrag des Mittelschullehrers Herrn Olinger aus Metz über dieses Thema den Hauptgegenstand der Tagesordnung. Vor mehr als 400 Zuhörern führte der berufene Fachmann nach dem „Schulfreund" folgendes aus:

Die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Schulzeichnen, wie es aus gewerblicher Strömung hervorgegangen ist, hat eine gewaltige Bewegung zu Gunsten einer Reform des Zeichenunterrichts hervorgerufen. Da jedoch eine gedeihliche, fortschreitende Entwicklung dem Wesen der Schule, besonders der Elementarschule, besser entspricht, als eine völlige Umwälzung, so ist es vernünftig, dieser Reform nur nach und nach Eingang zu gewähren. Der bisherige Betrieb des Zeichnens kann unzulänglich, unvollständig, schwerlich aber in allen Fällen falsch gewesen sein. Was als zweckentsprechend erprobt ist, soll beibehalten bleiben; von dem Neuen nehme man das an, was sich bereits bewährt hat und unter den obwaltenden Verhältnissen durchführbar ist.

Der Lehrweise, wie sie noch besteht, wird vorgeworfen, daß sie 1. die künstlerischen Anlagen im Menschen nicht genügend fördere, weil der Zeichenunterricht mehr einem Mathematik- als einem Kunstunterricht gleiche, 2. also den geometrischen und ornamentalen Stoff zu ausschließlich berücksichtige, 3. die Farbe und den Farbensinn nicht genügend pflege, 4. das Gedächtniszeichnen vernachlässige und 5. zu großes Gewicht auf absolute Korrektheit und Sauberkeit der Schülerzeichnungen lege.

Von den Übungen, welche die Reform in den Zeichenunterricht verlegen will, können unsers Erachtens folgende jetzt noch nicht aufgenommen werden: 1. das Modellieren, denn es setzt eine Vorbildung der Lehrer voraus, die vorläufig nicht zu erwarten ist; 2. das Zeichnen und Skizzieren aus dem Gedächtnis vor der Behandlung in der Schule — diese Tätigkeiten erhalten in der Hervorhebung des Umstandes, daß die Kleinen immer auswendig zeichnen, eine nur scheinbare psychologische Begründung; 3. die sogenannten Pinselübungen — weil sie eine technische, handwerksmäßige Fertigkeit, gegründet auf Eindrillen gewisser dekorativer Formelemente, bezwecken, das nicht in der allgemein bildenden Schule Platz finden kann;

4. die Freiarmübungen, inſoweit ſie dem ausſchließlichen Zweck der Handfertigkeit dienen.

Form, Beleuchtung und Farbe in ihren einfachſten Verhältniſſen und mit den einfachſten Mitteln darzuſtellen, iſt die Aufgabe, die vorläufig der elementare Zeichenunterricht löſen kann. Sie reicht auch aus zum Grundlegen der äſthetiſchen und praktiſchen Bildung, die in der Volksſchule vermittelt werden ſoll. „Die Art und Weiſe der Ausführung — ob in einfacher Schattierung mit Blei, Kreide oder Kohle, oder in Tönung mit Waſſerfarbe — richte ſich nach der techniſchen Fertigkeit des jeweiligen Lehrers.“ (Schneider.) „Die Schüler müſſen vor allen Dingen den Bleiſtift, der ihnen im täglichen Leben am eheſten zur Hand iſt, leicht und ſicher handhaben lernen.“ (Ausführungsbeſtimmungen zu dem neuen preußiſchen Lehrplane für den Zeichenunterricht.)

Ein zeitgemäßes Verfahren hätte noch folgendes zu beachten: 1. Der Zeichenſtoff iſt der Natur, der Umgebung des Kindes und dem Kunſtgewerbe zu entlehnen und nach pädagogiſchen Grundſätzen auf die einzelnen Stufen zu verteilen. 2. Die Auffaſſung der Form erfolgt möglichſt frei, das heißt, ohne übertriebene Anwendung von Hilfslinien, welche die Auffaſſung erſchweren, und mit möglichſter Einſchränkung mündlicher Erklärung. Die Darſtellung ſelbſt ſoll ſich nur auf die nötigſten, dem Gebilde organiſch naheliegenden Hilfslinien ſtützen. 3. Die zu zeichnenden Ornamente ſind an der Hand des zu zeichnenden Gegenſtandes vorzuführen, damit die Schüler den Zuſammenhang beider erkennen lernen. 4. Die Schüler ſind anzuregen, auch außerhalb der Schulzeit zu zeichnen; das Skizzieren, in ſolcher Weiſe aufgefaßt, kann man nur gutheißen. 5. Die gedächtnismäßige Wiedergabe iſt auf allen Stufen zu verlangen. 6. Die Forderung des Klaſſen- oder Gruppenunterrichts iſt tunlichſt aufrecht zu halten.

Auf Grund dieſer Erwägungen möge folgender Planentwurf feſtgeſetzt werden:

Unterſtufe. Da dieſer Stufe in Elſaß-Lothringen kein eigentlicher Zeichenunterricht zugedacht iſt, ſo wären die Zeichenübungen zweckmäßig mit dem übrigen Unterrichte, beſonders dem Anſchauungsunterrichte, zu verbinden. Die erläuternden Skizzen des Lehrers an der Schultafel werden von den Schülern auf der Grundlage der direkten Anſchauung wiederholt. Die Zeichnungen des Schülers ſollen dartun, ob das Weſentliche der Form erfaßt iſt; zugleich bilden dieſe Übungen die erſte Erziehungsſtufe zur Bildung von Auge und Hand.

Mittelſtufe. Der ſelbſtändige, ſyſtematiſche Unterricht im Zeichnen beginnt mit dem dritten Schuljahre. Die zu zeichnenden freien Formen ſind aus den geometriſchen abzuleiten, mit dieſen zu vergleichen. Die geometriſchen Formen bilden demnach die Grundlage, ſozuſagen das Abc der Zeichenkunſt. Die mehrfach ausgeſprochene Anſicht, daß die krumme Linie

leichter sei als die gerade, wird mehr und mehr als Irrtum anerkannt; letztere tritt wieder ols Initiale des Zeichenstoffes in ihre Rechte. Die Stufenfolge: Gerade — krumme Linie, Fläche — Körper — entspricht dem Grundsatz: „vom Leichten zum Schweren" und ist im wesentlichen zu befolgen.

Die erste Hauptaufgabe z. B. lautet: Das Rechteck. Form und Begriff desselben lösen wir von einem rechteckigen Gegenstande, dem Heft, der Schiefertafel, ab. Die geometrische Form wird vom Lehrer an die Tafel gezeichnet, den Schülern kann das Zeichnen erlassen werden; sie zeichnen nur die vorgeführten Gegenstände nach ihrer flächenhaften Erscheinung. Im Grunde genommen löst der Schüler dieselbe Aufgabe wie nach der bisherigen Lehrweise; weil er aber der mathematischen Form nicht das nötige Interesse entgegenbringt, lasse man ihn den rechteckigen Gegenstand zeichnen, der für ihn einen bestimmten Inhalt vorstellt, in dem für ihn ein gewisser Gefühlswert liegt, der seine Phantasie und seinen künstlerischen Darstellungstrieb in höherem Maße anregt, besonders wenn er seine Zeichnung mit der Tönung des Objektes bemalen darf. Bei Auswahl der Modelle vermeide man diejenigen, welche eine zu scharf hervortretende Ausdehnung in die Tiefe haben, oder man lasse nur die vordere Ansicht solcher zeichnen, deren völlige Darstellung eine perspektivische Auffassung verlangt.

Der Stoff für die Mittelstufe wäre, kurz angedeutet, etwa folgender: 1. Geradlinige Muster, a. mit wagerechten und senkrechten Begrenzungslinien, z. B. Lineal, Schreibheft, Schiefertafel, Reißschiene, Bilderrahmen, Türe, Fenster, Vorderansicht eines Schrankes; b. mit schrägen Begrenzungslinien, z. B. Briefumschlag, Wetterfahne, Winkeldreieck, Ordenskreuz. 2. Krumm- und gemischtlinige Figuren, wie Tonfliesen für Boden- und Wandbelag, Schießbogen, Fächer, Sichel, Beil, Hufeisen, Schlüssel, Schlüsselschild, Wappenschild. 3. Kreis-, eiförmige, elliptische Motive, z. B. Spielreif, Rad, Zifferblatt, Löffel, Schere, Brille; außerdem Pflanzenblätter, welche aus den erwähnten Grundformen hervorgehen: Weide, Oleander, Wegerich, Lorbeer, Pfeilkraut; dann herzförmige, wie Flieder, Pfeifenstrauch ꝛc. Es folgen dann Winde, Efeu, Sauerklee, Tulpenbaum, Eiche u. a. Da es sich hier um Flächenmuster handelt, so werden diese Blätter, damit sie ihrem Zwecke als Vorlagen besser entsprechen, zweckmäßig gepreßt und auf weiße Pappe aufgeklebt. „Naturblätter mit fein gezähntem, gesägtem oder gekerbtem Blattrand, z. B. das Blatt der Rose, der Linde, des Veilchens ꝛc., sind als Vorbilder wenig geeignet" (Gut); beim Zeichnen derselben lasse man die Zähne des Randes weg. Die Zeichnung wird mit der Naturfarbe des Modells angelegt.

Oberstufe. Im fünften und sechsten Schuljahre werden diese Übungen mit stufenweis steigenden, schwierigeren Formen fortgesetzt. Es werden gezeichnet: 1. Formen aus der Natur: Blätter, Schmetterlinge, Insekten u. dgl.; 2. Kunstformen, wie Tapeten, Tonfliesen, bedruckte Stoffe, schmiedeeiserne Zierformen u. a. Im sechsten Schuljahre treten Übungen im Darstellen der

perspektivischen und Beleuchtungserscheinungen auf; diese werden bis zu Ende der Schulzeit fortgesetzt. Die Gesetze der Perspektive und der Beleuchtung sind nicht durch theoretische Erörterungen oder Konstruktionen, sondern durch praktische Übungen im Beobachten bestimmter Gegenstände dem Schüler zum Bewußtsein zu bringen. Ähnlich wie bei den Flächen, so sollen auch hier die grundlegenden Beobachtungen zunächst an den stereometrischen Körpern erfolgen. Diese Körper von den Schülern zeichnen zu lassen, ist nicht absolut erforderlich, obwohl Referent es nicht für verfehlt hält, sie in einfacher, leichter Weise darstellen zu lassen. Im Anschluß an die geometrischen Körper werden mit ihnen formverwandte und kunstgewerbliche Gegenstände gezeichnet, z. B. Kiste, Buch, Korb, Laterne, Schemel, Bank, Kaffeemühle, Eimer, Gefäße von verschiedener Form, Säulen- und Geländerteile, sowie Blätter, Zweige, Blüten und Früchte; einfache Tierformen: Käfer, Schneckengehäuse, Muscheln, die ebenfalls farbig zu behandeln sind.

Um dem praktischen Ziele „fürs Leben" besser zu entsprechen, sind in den zwei oder drei letzten Schuljahren Linearzeichenübungen zu betreiben. Damit dieses Zeichnen ein genügendes Ergebnis erzielt, muß es nach Möglichkeit mit dem Unterricht in der Raumlehre verbunden werden. Diesem würde die Festlegung des Begriffs der geometrischen Formen zufallen, während das Zeichnen etwa in jeder dritten Zeichenstunde erfolgen würde. „Der Unterricht beginnt mit dem Zeichnen geometrischer Formen und Konstruktionen und dem Maßstabzeichnen und geht dann zum geometrischen Darstellen der regelmäßigen Körper und einfacher Gegenstände über." (Meinecke.)

Zum Schlusse sei bemerkt, daß Herr Olinger durch seine klare und praktische Beleuchtung des vielumstrittenen Unterrichtsgebietes das höchste Interesse der Versammlung erregte und ungeteilten Beifall erntete. Die von ihm aufgestellten Leitgedanken fanden allseitige Zustimmung.

(Die Kreide, Fachblatt für den Zeichen- u. Kunstunterricht an allgemeinbildenden Lehranstalten.)

Von der deutschen Südpolarexpedition.

(Nach dem Berichte des Leiters Dr. E. von Drygalski.)

Das allgemeine Leben der Expedition war wesentlich, wo nicht ausschließlich durch das Klima bedingt; denn nirgend sonst auf der Erde werden sich die Extreme von gut und böse so nahe begegnen wie in der Antarktis; nirgend sonst dürfte jeder Tätigkeit im Freien durch die Ungunst der Witterung ein so schnelles und gebieterisches Halt entgegengerufen werden wie dort. Das schöne Wetter der Sommermonate konnte wohl selbst auf ihren Höhepunkten durch Schneestürme unterbrochen werden, welche jede Tätigkeit und fast jeden Aufenthalt im Freien unmöglich machten; doch durfte man

von Anfang September bis Ende April mit überwiegend klaren, häufig schönen Tagen rechnen und die vorliegenden Pläne danach einrichten. Von Ende April bis Ende August war es umgekehrt. In diesen Wintermonaten löste ein Schneesturm den andern ab, besonders im Mai und August, so daß man nur auf kurze Pausen zählen durfte und diese dann so reichlich auszunutzen hatte, als es irgend möglich war. Denn schon brach nach kurzer Zeit der Ruhe — Tageslänge war zeitweilig dabei viel — der neue Schneesturm herein und verschüttete alles, was man etwa draußen unvollendet gelassen hatte, und das Schiff selbst so stark, daß es sich überlegte und jedesmal die schwere Arbeit des Ausgrabens von neuem beginnen mußte.

Bei solchem Wetter mußte jede Arbeit außerhalb des Schiffes unterbleiben. Die kurzen Gänge der meteorologischen Beobachter zur Wahrnehmung der stündlichen Termine waren eine schwere Arbeit, besonders in der langen Dunkelheit mit der Laterne; sie wurde jedoch stets mit der gleichen Sorgfalt versehen.

Die Thermometer zum Messen der Eistemperaturen wurden tief verschüttet und erst nach Aufhören des Schneesturmes nach längerem Suchen wieder gefunden und neu gesetzt. Viermal täglich waren auch in diesen Zeiten weitere Gänge zu den magnetischen Observatorien notwendig, welche Mitglieder der Expedition, an einem Kabel sich entlang fühlend, mit aufopfernder Pflichttreue vollführt haben. Auch zur astronomischen Hütte war für diese Zeiten ein Kabel gespannt, da sie zum Vergleich der Chronometer einmal täglich besucht werden mußte. Denn in solchen Stürmen ohne Kabel zu gehen, war unmöglich.

Von diesen Schneestürmen kann sich wohl nur der eine Vorstellung bilden, der sie erlebt hat. Im Innern unsers vortrefflichen Schiffes aber haben wir darunter nicht gelitten. Bei der festen Lage des Eises in unserer Umgebung fanden auch dann keine Pressungen statt, nur hat das Schiff dann etwas gezittert, sowie unter Winddruck und Schneelast sich übergelegt. Das hinderte jedoch unsere inneren Beschäftigungen nicht, sei es, daß wir denselben in unsern behaglichen Wohnräumen und dem Laboratorium nachgingen, oder im Salon beziehungsweise der Mannschaftsmesse in froher Stimmung gesellig vereint waren. Durch diese klimatischen Einflüsse wurde unser Leben und unsere Tätigkeit geregelt.

Einen besonderen Reiz bei all unsern Ausflügen gewährte die Beobachtung des Tierlebens in seiner Ursprünglichkeit und völligen Unberührtheit von menschlichen Einflüssen.

Von Pinguinen hatten wir es mit zwei Arten zu tun, den kleinen Adéliepinguinen und den großen Kaiserpinguinen. Beide zeigten den Menschen und Hunden gegenüber die gleiche Ahnungslosigkeit, nur bei der Rückfahrt durch das Scholleneis wollten sie uns etwas scheuer erscheinen. Beide waren aber wesentlich voneinander verschieden durch ihr Temperament.

Während die kleinen voller Leben und Bewegung auf uns zueilten, krähend, faſt wie böſe Hunde knurrend den Weg verrannten, daß es wie ein Angriff ausſehen konnte, was doch nur Ahnungsloſigkeit war, und mancher ſein Leben laſſen mußte, weil er dabei unter die Hunde geriet, wandelten die großen in philoſophiſcher Ruhe langſam dahin. Sie hielten vor den ihnen fremden Objekten, durch förmliche Trompetentöne oder lautes Krähen ihre Nähe verkündend, und ſuchten ſich, wenn überhaupt, erſt dann zu entfernen, wenn man bei ihnen ſtand, indem ſie ſich niederlegten und behende über das Eis ſchwammen, die Füße zum Abſtoßen und die Flügel zum Steuern benutzend.

Die Adéliepinguine fanden wir nur in kleinen Trupps, während die großen, namentlich im Herbſt und Frühjahr, in Scharen bis zu 200 am Schiffe vorüberzogen. Beſondere Freude pflegten ſie uns an Waken zu machen, aus denen ſie ſich behende und in weitem Schwunge mit den Flügeln auf das Eis emporſchnellen, um dann dort ihren Weg zunächſt ſchwimmend fortzuſetzen. Es konnte hierbei aber geraten ſein, ſich vorzuſehen, damit die großen, bis zu 35 Kilogramm ſchweren Vögel den Beſchauer nicht beim Herausſpringen trafen.

Beſonders die großen Pinguine ſind uns ſehr nützlich geweſen. Wir hatten an ihnen eine brauchbare Nahrung und vor allem genügend Futter für die Hunde. Für den letzteren Zweck wurden eine Zeitlang drei Pinguine am Tage verbraucht. Ihre Felle und ihr Speck wurden gebrannt und ſo zur Aushilfe auch bei der Keſſelfeuerung verwandt. Der Konſum der Expedition an ſolchen Tieren mag ſich auf mehr als 500 Stück belaufen haben. Mehr noch fanden, aber ungewollt, durch die Hunde ihr Ende, welche, wenn in Freiheit, die ahnungsloſen Tiere anfielen und ſo lange bellend umkreiſten, bis ſie umfielen und dann liegend oder ſchwimmend eine leichte Beute wurden.

Robben — und zwar die Weddelrobbe — hatten wir vom Oktober 1902 an auch in größerer Zahl, nachdem wir bei der Fahrt durch das Schollenеis am meiſten außen an der Kante den Seeleoparden und dann bis zu dem innen feſtliegenden Schollenеis den Krabbenfreſſer getroffen hatten, eine Verteilung, die wir in gleicher Weiſe bei der Rückfahrt feſtſtellen konnten. Im Winter ſind die Robben bei der Station ſelten geweſen. Auch ſie waren mühelos zu erbeuten, wenn ſie auf dem Eiſe ruhten und nur den Kopf erhoben, um den nahenden Feind mit ihren großen Augen anzuglotzen und ſich dann wieder beruhigt niederzulegen. Im Oktober begannen ſie Junge zu werfen und befanden ſich von dann an mit den Kleinen auch vergeſellſchaftet auf dem Eis, wenn auch nirgends in ſo großen Scharen, als es von den Robben des Nordens berichtet wird. Auch dieſe Robben ſind uns ſehr nützlich geweſen. Das Fleiſch und beſonders die Leber der jungen Tiere wurde allgemein gern gegeſſen, lieber als Pinguine, ſo daß ſie von Oktober an dieſe bei unſern Mahlzeiten faſt ganz verdrängten. Ihr Speck lieferte einen guten

Tran zur Beleuchtung, ihre Felle wurden vielfach zur Bekleidung verwandt. Wir mögen in der Antarktik wohl an 150 Robben konsumiert haben.

Unter Kälte hatten wir innerhalb des Schiffes nicht zu leiden. Die Dampfheizungsanlage ist überhaupt nicht benutzt worden. Es genügte in der kältesten Zeit in den beiden Laboratorien, den beiden Messen und den beiden Trockenkammern mit je einem Füllofen mit Anthrazit zu heizen, während die längste Zeit über Heizung auch in den Messen unterbleiben konnte und eine Heizung der Kabinen überhaupt nicht erfolgt ist. Innerhalb des Schiffes hat sich die Wärme ausgezeichnet gehalten.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. XVI. Jahrg. Heft 1.)

Literarisches.

Sechs Orgelkompositionen von A. Käppel, Professor am Schullehrerseminar zu Addison, Ill. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 30 Cents.

An echt kirchlichen Kompositionen für die Orgel ist kein Mangel. Bach, Herzog, Fischer, Rinck u. a. haben eine große Zahl von Vorspielen und Nachspielen hinterlassen, die für den Gebrauch beim Gottesdienst bestimmt sind. Die Sache hat aber einen Haken. Unter dem großen Material sind nämlich nicht sehr viele Nummern, die sich als Einleitungen zu unsern rhythmischen Chorälen eignen. Gewöhnlich stimmt der Takt nicht. Wenn aber dem Choral ein Vorspiel vorangeht, das einen andern Takt hat als dieser, oder gar in einer andern Tonart gespielt wird als in der des Chorals, so wird die Andacht gestört und von sursum corda kann keine Rede sein, weil der Orgelspieler die meiste Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Ein Organist mit etwas kirchlichem Geschmack wird sich solche Störungen des Gottesdienstes nicht leicht zu schulden kommen lassen, sondern vor allem dafür sorgen, daß Vorspiel und Choral gleichsam aus einem Guß sind.

Auf die richtige Auswahl der Vorspiele kommt sehr viel an, und deshalb sollte vorliegende Sammlung von allen, denen daran gelegen ist, den Gottesdienst verherrlichen zu helfen, mit Freuden begrüßt werden. Sie enthält drei größere Nummern allgemeineren Charakters, die an Sonntagen als Nachspiele und bei festlichen Gelegenheiten auch als Vorspiele gebraucht werden können. Außer diesen sind noch zwei nicht sehr lange Vorspiele zu „Allein Gott in der Höh sei Ehr" und ein längeres zu „Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren" da. Alle Nummern sind in fließendem Stil geschrieben und sehr melodiös und ansprechend. Um recht zur Geltung zu kommen, sollten sie schwungvoll vorgetragen werden, und um dies zu bewerkstelligen, darf dem Organisten mittlerer Fertigkeit das gewissenhafte Einüben nicht erspart bleiben.

Die Lieder 1, 7, 184 oder 183 und 179 in unserm Gesangbuche werden in vielen unserer Kirchen jeden Sonntag gesungen, so daß auch größere Sammlungen von passenden Vorspielen zuletzt nicht mehr ausreichen wollen. Deshalb helfen vorliegende sechs Kompositionen, denen sich hoffentlich bald noch andere ähnlichen Charakters anschließen werden, einem wirklichen Bedürfnisse ab. Der Notendruck ist preisgekrönt. R.

Sechs Festhymnen für gemischte Kirchenchöre. Bearbeitet und herausgegeben von Herm. Ilse, Bedford, O. Preis: 20 Cents, beim Dutzend $1.75. Das Heft ist auch vom Concordia Publishing House zu beziehen.

Vier der Festhymnen sind für die kirchlichen Feste: Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten. No. 5 ist ein Lob- und Dankpsalm, No. 6 ein Dankpsalm. Alle Nummern sind kirchlich gehalten und bieten keine Schwierigkeiten. Bs.

Festgesänge für Männerchöre von H. B. Pröhl, 3606 S. Hermitage Ave., Chicago, Ill. No. 3. Des HErren Wort vergehet nicht! (Reformationsfest.) No. 4. Ich will den Namen des HErren preisen! (Lobgesang.) Preis: Einzeln 15 Cents; das Dutzend $1.50 portofrei.

Bs.

Altes und Neues.

Inland.

Konferenzbericht. Am 8. Oktober versammelte sich die Connecticut-Lehrerkonferenz in Rockville, Conn., zu ihrer Herbstversammlung. War ein Kollege aus unserm Konferenzkreise ausgeschieden — Herr Lehrer N. Römer hat einem Beruf nach Quincy, Ill., Folge geleistet —, so durfte ein anderer herzlich willkommen geheißen werden: Herr Lehrer W. Wiersig, Lehrer an der Gemeindeschule zu Bridgeport, Conn. Nach der üblichen Eröffnung durch den Lehrer loci hielt Kollege Dreßler eine Katechese mit den Kindern über einen Teil des zweiten Gebotes, in welcher hingewiesen wurde auf den schändlichen Mißbrauch des Namens Gottes sowohl beim leichtfertigen Gebrauch desselbigen, wie auch beim Fluchen und beim unerlaubten Schwören. Hierauf erteilte Kollege Miller eine Lektion aus der Geschichte unsers Landes. In lebhafter, für die Kinder interessanter Weise führte er einige Begebenheiten aus der Zeit der Administration Thomas Jeffersons, des dritten Präsidenten der Vereinigten Staaten, vor. Nachdem die Kinder entlassen worden waren, wurden die gelieferten Arbeiten besprochen; dabei wurde dann in rechter Weise Lob und Tadel erteilt, wie sich's gehört. „Ein voller Bauch studiert nicht gut", aber ein leerer auch nicht; deshalb begab man sich nach geleisteter Arbeit zum Mittagstisch. Was dort geschah, das weiß man ja. Am Nachmittage wurden zunächst einige Geschäfte erledigt, sodann die Referate verlesen und besprochen. Kollege Burgdorf führte seine Arbeit vor: "Practical Shortcuts in Arithmetic." Er gab Anleitung, wie man bei verschiedenen Rechnungsarten am schnellsten zum rechten Ziele gelangt. Daß eine solche Arbeit von großem Nutzen ist, zumal für uns Lehrer in dem hastigen Neuengland, muß eingestanden werden. Ebenso bot des Lehrreichen viel Kollege Wagners Arbeit: „Verstöße gegen die Schulordnung und deren Behandlung." Wer wüßte nicht ein Liedchen von Schulunarten zu singen? Daher auch die rege Beteiligung allerseits. Ein Universalmittel gegen alle Verstöße konnte nicht angeführt werden; vielleicht kommt es noch, denn diese Arbeit soll fortgesetzt werden. — Mit dem Bewußtsein, wieder eine nicht nur gemütliche, sondern auch segensreiche Konferenz verlebt zu haben, trat man am Abend wieder seine Heimreise an. Am 22. Februar gedenkt sich die Konferenz, so Gott will, wieder zu versammeln, und zwar in Meriden, Conn. Gott segne unsere liebe Konferenz, so wird auch die Frucht nicht ausbleiben. D.

Ein „großer" Katechismusschüler ist mit dem am 30. Oktober im 80. Lebensjahre verstorbenen Pastor Jakob Aall Ottesen zu seiner ewigen Ruhe eingegangen. Dieser allseitige geachtete, aus einer vornehmen norwegischen Familie stammende Greis gehörte zu den Gründern der norwegisch-lutherischen Synode. Er war es auch, der bald nach der Gründung dieser Synode mit andern Gleichgesinnten eine kirchliche Verbindung mit der Missouri-Synode ins Werk setzte. Er war ein weit über die Grenzen seiner Synode hinaus bekannter Gottesmann, der sich als „Rufer im Streit" in den Kämpfen der treulutherischen Kirche hierzulande bewährt hatte. In seiner Bescheidenheit hat er aber sowohl die Wahl zum Präses der Synode, wie auch später eine theologische Professur abgelehnt. Vor dreißig Jahren war es mir vergönnt, mit dem Entschlafenen wiederholt zusammenzukommen und seine Gesellschaft zu genießen. Um so williger benutze ich die Gelegenheit, einem Manne, der auch mir ein Jahr lang ein „Vater in Christo" gewesen ist, an dieser Stelle ein bescheidenes Denkmal zu setzen. — Bei der am 2. November in Decorah, Iowa, abgehaltenen Leichenfeier wurde u. a. auch dies von verschiedenen Seiten öffentlich bezeugt und hervorgehoben, daß Pastor Ottesen bei seinen großen Geistesgaben ein einfältiger Katechismusschüler geblieben sei. D. Larsen, der seit 46 Jahren ein vertrauter Freund des Entschlafenen gewesen war, hatte vorher schon in der „Kirketidende" aus den letzten Tagen Pastor Ottesens berichtet, daß dieser sich mit ihm bei seinem letzten Besuche sonderlich auch darüber ausgesprochen habe, welch einen Schatz wir doch am Evangelium hätten. Darüber verwunderte er sich mit seinem Freunde, daß Gott auch ihnen vor andern diesen Schatz verliehen habe, obwohl sie dessen durchaus unwürdig seien. Endlich, so berichtet D. Larsen, habe der scheidende Greis die ganze Erklärung zum dritten Artikel hergesagt und hervorgehoben, wie wichtig es sei, daß man dies glaube. In seiner Leichenpredigt hob D. Koren, der ihn seit sechzig Jahren gekannt hat, sonderlich auch das unverrückte Festhalten des Entschlafenen am lutherischen Bekenntnis und dessen „rührende Liebe zum Kleinen Katechismus Luthers" hervor. Pastor Wiese bezeugte: „Er war und wollte nichts anderes sein als ein Katechismusschüler. Auch ich kenne keinen unter uns, der im öffentlichen Unterricht oder privatim einen solch fleißigen und unverdrossenen Gebrauch vom Katechismus und dessen Redeweisen machte, wie er. Dies ist es auch sicherlich, wodurch er zu unaussprechlichem Segen für groß und klein in seinen Gemeinden wurde und wofür ihm Tausende ewig danken werden." Der Präsident des Luther-College, Prof. C. K. Preuß, sagte in seiner Ansprache: „Wiederum, vor nicht langer Zeit, erinnere ich mich folgender Ermahnung von ihm: Lehre die Schüler ordentlich lesen und lehre sie vor allem den Katechismus. Er selbst war ein rechter Katechismusschüler. Vor wenigen Tagen, als er täglich fühlte, wie die Schwachheit zunahm, sprach er seine Befürchtung aus, daß er vielleicht so abgestumpft geworden sei, daß er seinen Katechismus vergessen habe. Um sich gleichsam selbst darüber zu vergewissern, bat er, man möge daraus Stück für Stück durchnehmen und ihn korrigieren, falls er Fehler mache. Und so las er mit kindlicher Andacht die bekannten Abschnitte und zeigte darauf, wie herrlich diese doch in ihrer Einfachheit und Tiefe seien." — In der Tat, auch in diesem Stück war Pastor Ottesen ein rechter Lutheraner. L.

In bezug auf das Lehrerseminar in Woodville, O., hatte die Allgemeine Synode von Ohio bei ihrer letzten Sitzung in Fremont, O., beschlossen, daß es der Seminarbehörde in Gemeinschaft mit der Fakultät überlassen bleiben solle, den Unterricht in der Anstalt weiter zu führen oder zeitweilig einzustellen. Trotzdem hatte die Synode Pastor A. H. Dornbirer von Sandusky, O., zum Direktor berufen. Dieser hat nun den an ihn ergangenen Ruf abgelehnt, und die Seminarbehörde hat beschlossen, den

Unterricht im Lehrerseminar bis zum Herbst 1905 auszusetzen und den jetzigen Schülern der Anstalt zu raten, ihre Studien für ein Jahr in Columbus, O., fortzusetzen. Demgemäß sind diesen Herbst vier Schüler aus dieser Anstalt in Columbus eingetreten. Die beiden Professoren in Woodville haben resigniert. — Auf einer Versammlung, die am 19. Oktober in Fort Wayne, Ind., abgehalten wurde und zu der sich außer der Behörde des Lehrerseminars etwa sechzig Pastoren eingefunden hatten, wurde die Angelegenheit des Seminars in Woodville besprochen und beschlossen, Pastor Dornbirer zum zweitenmal als Direktor der Anstalt zu berufen. Die Resignation der beiden bisherigen Professoren wurde angenommen, und Kandidaten für die vakanten Stellen wurden vorgeschlagen. Betreffs der Wiedereröffnung des Seminars einigte man sich dahin, daß man im September 1905 mit neuen Kräften und mit neuem Eifer wieder beginnen wolle. Fraglich ist es allerdings, ob dies möglich sein wird. Eine Anzahl in der Synode verlangt die Verlegung des Seminars weiter nach dem Westen. Die Herausgabe einer Lehrerzeitung wurde angeregt, und die Anwesenden verpflichteten sich, ein solches Unternehmen vor der Synode zu befürworten. Die Synode hatte früher ein Schulblatt, das aber aus Mangel an Unterstützung einging. L.

Das Lehrerseminar der Iowa-Synode, welches in diesem Jahre keine Lehramtskandidaten aussenden konnte, hat beschlossen, in Zukunft auch solchen jungen Damen Zutritt zu gestatten, die sich für die Gemeindeschulen ausbilden lassen wollen. Man meint, schwächere Gemeinden würden sich viel eher bewegen lassen, Lehrerinnen zu berufen.

In der "Lutheran Church Review" hat Dr. Wenner von New York ein Referat über die Frage: „Was ist aus der christlichen Schule geworden?" veröffentlicht. Darin zeigt er, wie in alten Zeiten die religiöse Erziehung der Kinder den Eltern oblag; wie in späteren Zeiten Schulen dafür eröffnet wurden; wie die Reformatoren auf christliche Erziehung drangen. Er zeigt, wie nötig dies zur heutigen Stunde sei, daß die Kirche sich ihrer Jugend annehme, da es der Staat nicht tue. Er gibt ein Schema an, nach dem in seiner Gemeinde religiöser Unterricht allen Kindern vom fünften Jahr an erteilt wird. Mit großem Interesse haben wir dieses Referat gelesen und manche praktische Winke darin gefunden. Dr. Wenner hat sein Referat auch in einem Separatabdruck ausgehen lassen.

Columbia College von New York feierte am 31. Oktober sein hundertundfünfzigjähriges Jubiläum. Zur Feier des Tages waren etwa 2000 Alumnen anwesend. Es wurden zu drei neuen Gebäuden die Grundsteine gelegt. Eins ist das von Freunden gestiftete St. Paul's Chapel. Bischof Potter vollzog die Grundsteinlegung. Das Gebäude für physical education wurde eingeweiht. An dem Festtag wurden mehrere Ehrengrade verliehen. Lutherische Prediger waren im 18. und 19. Jahrhundert als Professoren an der Anstalt tätig: Dr. Kunze im 18. Jahrhundert, Dr. Schmidt im 19. Jahrhundert.

Wie unsere nordwestlichen Territorien wachsen, kann man deutlich an der Entwickelung der öffentlichen Schulen sehen. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden 166 neue Schuldistrikte gegründet, 69 in Assiniboia, 67 in Alberta und 30 in Saskatchewan. Diese Schulen wurden von 33,191 Kindern besucht. Von der Regierung wurden an die Schulen $213,747 bewilligt. Die Durchschnittstätigkeit eines Lehrers im Nordwesten beläuft sich auf circa drei Jahre, da ungefähr ein Drittel aller Lehrer jedes Jahr ihren Beruf aufgiebt, um in eine andere Profession einzutreten. (Can. Kirchenbl.)

Die Indianermissions-Schule in Fort Apache ist mit 32 Schülern, 21 Knaben und 11 Mädchen, eröffnet worden.

Eine originelle Schulfeier fand in der Nähe von Cynthiana, Ind., statt. Es waren nämlich fünfzig Jahre, daß in der dortigen Montgomery-Schule Unterricht abgehalten wird, und eine Anzahl der ersten Schüler wohnen noch jetzt in dortiger Gegend. Diese alten Schüler waren in dem Hause versammelt, wo sie vor fünfzig Jahren die Schulbänke drückten, und feierten den Tag durch einige Schulstunden, wie sie vor einem halben Jahrhundert abgehalten wurden.

Ein zehnstöckiges Schulhaus. Auf der unteren Ostseite in New York an der Grand-Straße wird in den nächsten Monaten ein Schulhaus errichtet werden, welches wohl doppelt so viele Schüler aufzunehmen imstande sein wird, als irgend ein anderes Gebäude dieser Art in der Welt. Das Gebäude wird zehn oder mehr Stockwerk hoch sein und in jedem Stockwerk ungefähr fünfzehn Schulzimmer haben, so daß in dem ganzen Gebäude zwischen 7500 und 8000 Schulkinder untergebracht werden können. Das Gebäude wird feuersicher sein, nur die Schulutensilien werden aus brennbarem Stoffe bestehen. Im Falle in einem der Zimmer ein Feuer ausbrechen sollte, würde ein Abschließen des Zimmers vollständig genügen, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. — Eine andere Riesenschule wird auf der Ostseite an der Hester-Straße errichtet. Sie wird eine Höhe von sechs Stockwerk erhalten und Raum für 5000 Schulkinder haben.

Ausland.

Die Aufnahme von 23 Schülern in die Fach- und Fortbildungsschule der Berliner Fleischerinnung gibt der „Berliner Morgen-Zeitung" vom 17. April Anlaß zu bitterer Beschwerde über die „jämmerlichen Bildungsresultate". Bei der Aufnahme waren drei aus höheren Lehranstalten, welche die Quarta und Tertia erreicht hatten, siebzehn stammten aus Berliner Gemeindeschulen, davon zwei aus der vierten, einer aus der dritten Klasse, zwei waren aus auswärtigen Schulen. Bei der Aufnahmeprüfung lösten von zehn Rechnungsaufgaben, welche dem Auffassungsvermögen der vierten Klasse einer Gemeinde- oder Volksschule angepaßt waren:

10	Aufgaben	richtig	4	Schüler	7	Aufgaben richtig	4 Schüler
9	„	„	1	„	6	„ „	1 „
8	„	„	5	„	5	„ „	4 „

Die Erfolge der übrigen vier Schüler waren derart, daß man besser schweigt. Weitere Resultate dieser Aufnahmeprüfung waren nach der „Deutschen Fleischerzeitung" u. a. folgende: Auf die Frage: „Warum feiern wir Ostern?" wußten neun Schüler gar keine Antwort, fünf gaben eine grundfalsche Antwort. Auf die Frage: „Wie heißt der Stifter der christlichen Religion?" antworteten neun Schüler: „D. Martin Luther." Zwei Schüler wußten auf diese Frage ebenfalls keine Antwort. Als die Hauptstadt Preußens bezeichnete ein Schüler „Deutschland", ein anderer „Brandenburg". Auf die Frage: „Man nenne einige hervorragende Männer aus der Zeit Kaiser Wilhelms I.", wurden auch Blücher und Gneisenau erwähnt, selbst der Große Kurfürst zweimal. Von Bismarck wußten neun Schüler, sämtlich aus Berliner Gemeindeschulen, kein Wort. Zwei Berliner Jungen wußten nicht, wie ihr jetziger Kaiser heißt. Vier Schüler konnten den Namen der Kaiserin nicht nennen. Die Aufgabe, einige der größten Ströme Deutschlands zu nennen, lösten zwei Schüler dadurch, daß sie den Okzean (Ozean) als Fluß bezeichneten. — So weit die „Berliner Morgen-Zeitung". Hiernach hat einmal die Volksschule viel versehen, und sodann wird die Fach- und Fortbildungsschule mit ihnen auch gerade keine glänzenden Resultate erzielen. In Deutschland ist eben auch nicht alles Gold, was glänzt. L.

Lehrerinnen in Deutschlands Volksschulen. In den Volksschulen Deutschlands wirken circa 145,000 vollbeschäftigte Lehrkräfte. Davon sind rund 122,500 männlich

und 22,500 weiblich, oder 84 Prozent Lehrer und 16 Prozent Lehrerinnen. Die Prozentualverhältniſſe der männlichen und weiblichen Lehrkräfte zueinander ſind ſehr verſchieden in den einzelnen Landesteilen. Staaten und Reichsgebiete mit vorwiegend ſtädtiſcher Bevölkerung haben mehr Lehrerinnen als ländliche Bezirke. So beſitzt z. B. Berlin 37 Prozent weibliche Lehrkräfte, und die Reichslande Elſaß-Lothringen ſogar 45 Prozent; dagegen ſind die Lehrerinnen in den thüringiſchen Staaten in geringerem Umfang vertreten.

Die Statiſtik über das geſamte Schulweſen in Deutſchland ergibt das intereſſante Reſultat, daß das Schulweſen Deutſchlands an der Spitze aller europäiſchen Großmächte und wohl auch unſers eigenen Landes ſteht. Während im Jahre 1876 unter 1000 Rekruten ſich noch 212 Analphabeten (des Leſens und Schreibens Unkundige) befanden, ſank die Zahl aber ſchnell von Jahr zu Jahr, ſo daß jetzt auf 10,000 Vaterlandsverteidiger nur noch 15 ſogenannte ×-Schreiber kommen. Mit Rieſenziffern eröffnet naturgemäß die Volksſchule den Reigen der Statiſtik: Die Anzahl der Volksſchulen im Reich beträgt circa 60,000; die Zahl der ſie beſuchenden Schüler insgeſamt 7,300,000 und jene der Lehrkräfte 120,100. Das Heer der Kräfte für den Volksſchulunterricht wird in 229 Seminaren mit rund 23,000 Zöglingen fortwährend ergänzt.

Schulapotheken. Neulich erſchien aus Regierungskreiſen in Deutſchland eine Verfügung, daß von geſundheitlichem Standpunkte die Errichtung von Schulapotheken, in denen Mittel für die erſte Behandlung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen von Schulkindern vorrätig ſind, äußerſt zweckmäßig ſei.

Korreſpondenz-Ecke.

K. in R. Wo in unſerer deutſchen Bibel das Wort Amt vorkommt, ſteht im griechiſchen Urtext das Wort *διακονία*, welches (wie das lateiniſche Wort ministerium) Dienſt bedeutet. Übrigens hat auch das deutſche Wort Amt keine andere Bedeutung. Im „Deutſchen Wörterbuch“ der Gebrüder Grimm wird gezeigt, daß das Wort Amt von dem althochdeutſchen Ampaht oder Ambaht (mittelhochdeutſch Ambahte, Ambehte, Ambet, Ampt) herkommt, und daß „alle dieſe Neutra, wie ministerium, minister, den perſönlichen Begriff eines Dienenden vorausſetzen“.

Lehrer **L. in Ch.** Ich kann Ihnen für Ihren eigenen Gebrauch empfehlen: Dr. H. Lange, „Volksſchul-Atlas“. 42 Karten auf 45 Kartenſeiten. Neu bearbeitet und herausgegeben von E. Diercke. Druck und Verlag: George Weſtermann in Braunſchweig. — Zu beziehen durch E. Steiger & Co., 25 Park Place, New York. Preis: 1 Mark. Sie werden ſich über die ſchönen Karten für den äußerſt billigen Preis wundern.

Unter den amerikaniſchen Atlanten iſt *Longman's New School Atlas* für den Privatgebrauch ſehr zu empfehlen. 28 Quarto and 10 Octavo Colored Maps with 20 Insets. Edited by G. G. Chisholm, M. A., B. Sc., and C. H. Leete, A. M., Ph. D. With very full index and names. Imperial Octavo, $1.50.

Chisholm iſt Fellow of the Royal and Statistical Societies, und Leete Fellow of the American Geographical Society. Das Buch iſt für ſeine ſplendide Ausſtattung nicht zu teuer, obgleich uns in der Kartographie die Deutſchen „über“ ſind. Dieſe liefern die beſten Karten zu erſtaunlich billigen Preiſen. Rand McNally können ſich beiden Atlanten gegenüber mit ihren Karten nicht ſehen laſſen.

L.

Singet dem HErrn!

Eine Sammlung

geistlicher Gesänge für gemischte Chöre.

Heft 1. Advent.

Heilig ist der HErr Zebaoth. — Hosianna. — Hosianna in der Höh. — Heilig. — Lasset uns frohlocken. — Hosianna dem Sohne Davids. — O du mein Trost und süßes Hoffen.

Heft 2. Weihnachten.

Tochter Zion, freue dich! — Ehre sei Gott in der Höhe. — Frohlocket, ihr Völker auf Erden! — Heilig ist der HErr Zebaoth. — Dein König kommt, o Zion!

Heft 3. Neujahr und Epiphanias.

HErr Gott, du bist unsre Zuflucht. — HErr, unser Gott. — Du bist ja doch der HErr. — Mache dich auf und werde Licht. — Lobet den HErrn. — O König aller Ehren.

Preis: @ Heft 20 Cts., per Dutzend $1.50 und Porto.

Die folgenden Hefte werden den laufenden Festzeiten angepaßt und rechtzeitig erscheinen.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
St. Louis, Mo.